

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
Tageblatt, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 71.

Montag, 27. März 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Verlagspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Bezahlungsart: Barzahlung. Druckort: Riesa. Abbestellungs- und Anzeigenschein: Riesa. Rotationsdruck und Verlag: R. Anger & Winterlich, Riesa. **Geschäftshalle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Verordnung, Höchstpreise für Rindvieh betreffend.

Auf Grund von § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) werden bis auf weiteres für Verkäufe von Rindvieh innerhalb des Königreichs Sachsen folgende Höchstpreise festgesetzt:

Gewicht des Tieres	Vollfleischige Mastochsen (bis 6 Jahre alt), Bullen, Ferkeln (noch nicht gefalbt)	Rühe und alte Ochsen
Zentner	Preis für den Zentner höchstens Mark	Preis für den Zentner höchstens Mark
11 und mehr	100	90
10	95	85
9	90	80
8	85	75
7	80	70
6	75	65
5	70	60
4	65	55
3	60	—

Nachgehend ist das Lebendgewicht höchstens gewogen (12 Stunden futterfrei) oder geflügelt gewogen abzüglich 5%.

Bei dem Weiterverkauf von Rindvieh dürfen außer den baren Fruchtansätzen und etwaigen Versicherungsbeiträgen für Handelskosten und Handelsgewinn beim Weiterverkauf:

- a) auf den Schlachtmärkten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen und Bittau höchstens 7% vom Einkaufspreis,
- b) außerhalb der unter a genannten Schlachtmärkte höchstens 4% vom Einkaufspreis berechnet werden.

Vieh, welches nachgewiesenermaßen zur Zucht gekauft und tatsächlich zu Zuchtzwecken aufgestellt wird, bleibt von jeder Preisfestsetzung unberührt.

Wer die vorstehend festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder einen anderen zum Abschluss eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erklart, wird nach § 6 des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Außerdem sind Ueberschreitungen der Höchstpreisgrenzen, sowie Umgehung der Bestimmungen für den Verkauf durch den Viehandelsverband mit Entziehung der Ausweisarten zu ahnden. Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 27. März 1916 in Kraft.

Dresden, den 24. März 1916. 278 II B III 1429.

Ministerium des Innern.

## Bekanntmachung

über den Verkehr mit Butter in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenpensionen.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenpensionen darf bis auf weiteres Futter lediglich zur Verarbeitung in Speisen verwendet werden.

Nur an feilschlosen Tagen (§ 1 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915, Reichs-Gesetzbl. S. 714) ist die Verarbeitung von Butter an die Gäfte gestattet.

Die Gemeinden sind verpflichtet, die an genannte Betriebe bisher (zu vergl. § 3 Absatz 1 der Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter, vom 24. Dezember 1914) (Staatszeitung Nr. 299) auf Butterarten oder ähnliche Ausweise zugewiesene Buttermenge entsprechend herabzusetzen.

Ausnahmen für Heilanstalten, Gefängnisse und auf besondere ärztliche Anordnung für Kranke und Erholungsbedürftige bewilligen die Amtshauptmannschaften.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915/1. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Diese Bestimmungen treten am 27. März 1916 in Kraft. 432 II B I A 1437.

Ministerium des Innern.

Auf Anordnung des Königl. Heilwärters-Generalcommandos XII sollen die zurückgestellten Mannschaften der Jahrgänge 1897, 1898, 1899, 1904 und ältere, sowie die übrigen Wehrpflichtigen, die vom Königl. Bezirkscommando Großenhain gestellt werden, zur ärztlichen Untersuchung erhalten, wieder mit gemustert werden.

Zu diesem Zwecke findet die Musterung und Aushebung wie folgt statt:

In Riesa im Hotel zum Stern

am Donnerstag, den 6. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Wobersien, Forberge, Gostewitz und die Leute aus Gröbba der Jahrgänge 1897, 1898, 1899, 1904 und 1893, sowie einige gebiente und ungebiente Mannschaften aus Gröbba;

am Freitag, den 7. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die übrigen gebiente und ungebiente Mannschaften aus Gröbba und sämtliche Mannschaften aus Gröbba;

am Sonnabend, den 9. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Glanditz, Gröbba, Zahnischhausen, Kleinreuth, Koblitz, Pössa, Gostewitz, Richtenau, Marksdorf, Meißner und Mergendorf;

am Montag, den 10. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Gröbba, Mergendorf, Moritz und Nidritz;

am Dienstag, den 11. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Riesa, Nauwalde, Münchritz, Delsitz, Wahren, Pausitz und Promnitz;

am Mittwoch, den 12. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Pössa, Poppitz, Franitz, Nadewitz, Poppitz, Röberau, Schweinfurth, Zwanzberg und Streumen;

am Donnerstag, den 13. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften aus Tiefenau, Weida, Wöllnitz, Zeithain und Schaiten;

am Freitag, den 14. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 und ältere Jahrgänge aus der Stadt Riesa;

am Sonnabend, den 15. April 1916, vorm. 1/9 Uhr die Mannschaften des Jahrganges 1897, sowie einige gebiente und ungebiente Leute aus Riesa;

**Metall sofort abliefern!**

Annahme bis 31. März 1916, werktäglich von 9-12 Uhr, im Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 15.

am Montag, den 17. April und am Dienstag, den 18. April 1916, vorm. 1/9 Uhr

die gebiente und ungebiente Mannschaften aus Riesa. Die zu musternden Mannschaften haben zu dem für ihren Aufenthaltsort angelegten Musterungstermin an dem angegebenen Bestimmungsort **pünktlich**, sowie in **reinlichen, nüchternen Zustände** zu erscheinen.

Wer zu spät, angetrunken oder unanständig vor der Kommission erscheint, oder die Ordnung und Ruhe im Musterungsorte stört, wird mit einer, hiermit angedrohten, sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe von einem Tage Haft bestraft.

In Fällen, in denen die persönliche Bestellung eines Mannes **krankheitshalber** unzulässig ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, die, sofern nicht von einem beamteten Arzt ausgestellt sind, von der Ortsbehörde zu beglaubigen sind, beizubringen.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirks-, Gerichts-, Polizei-, Armen- und Jungsarzt) beizubringen.

Die Ortsbehörden haben die Mannschaften der Jahrgänge 1897, 1898, 1899, 1894 und 1893 zum Musterungstermin zu laden und dafür Sorge zu tragen, daß sie ihren Musterungsausweis, soweit diese Unterlagen noch nicht eingereicht worden sind, im Musterungstermin mitbringen. Alle übrigen Mannschaften, soweit sie unter Kontrolle des Bezirkskommandos stehen, erhalten von dieser Stelle Bestimmungsbefehl zum Musterungstermin. Auch diese Mannschaften haben ihre Militärpapiere im Musterungstermin mitzubringen. Diesbezügliche Anfragen sind an das königliche Bezirkskommando Großenhain zu richten.

Diejenigen Personen, welche den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst oder Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst besitzen, haben diese Unterlagen ebenfalls im Musterungstermin der Ortskommission mit vorzulegen.

Anträge auf Zurückstellung wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse von den zurückgestellten Mannschaften sind sofort durch die zuständige Ortsbehörde unter eingehender Begründung unter Vorlegung etwaiger weiterer Unterlagen an den Vorsitzenden der Ortskommission (Amtshauptmannschaft) einzubringen.

Wer zur See gefahren ist, hat dies im Musterungstermin zu melden. Das Seefahrtshandbuch ist mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister bez. deren Abgeordneten und die Herren Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Mannschaften zum Musterungstermin zu stellen, haben sämtlich zu erscheinen.

Großenhain, den 23. März 1916. 587 D Der Zivilvorstehende der Königl. Ortskommission Großenhain.

## Stiftungszinsen.

Zu vergeben sind die Zinsen der unter der Verwaltung des Rates der Stadt Riesa stehenden Stiftung des Herrn Friedrich Wilhelm Fuchs in Höhe von 400 Mk. pro Jahr. Nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde sind die Zinsen einem fähigen, dabel befähigten und fleißigen Knaben, dessen Eltern nicht in der Lage sind, ihm aus eigenen Mitteln nach vollendeter Schulzeit eine weitere Ausbildung in einer Wissenschaft, einer Kunst oder einem Gewerbe geben zu lassen, zu gewähren.

Diesbezügliche Gesuche sind unter Anfügung von Zeugnissen bis 10. April ds. Jhrs. bei uns einzureichen.

Riesa, den 27. März 1916. Der Rat der Stadt Riesa. End.

## Saatkartoffelbeschaffung.

Nach § 7 der Ministerial-Verordnung vom 4. März 1916 (abgedruckt in Nr. 55 des Riesauer Tageblatts) kann derjenige, der sich keinen Bedarf an Saatkartoffeln in dem Wege des freien Verkehrs beschaffen kann, bei der zuständigen Behörde die Vermittlung der Saatkartoffeln beantragen.

Anträge auf Vermittlung von Saatkartoffeln für hiesige Einwohner sind bis spätestens den 30. März im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2, abzugeben. Der Rat der Stadt Riesa, am 27. März 1916.

## Kriegsabend für die Kirchengemeinde Riesa mit Poppitz und Mergendorf.

Dienstag, den 28. März 1916, abends 8 Uhr Kriegsabend in der „Gästerrasse“ mit Vortrag des Herrn Professor Dr. Göhl über: „Was es mit dem deutschen Militarismus in Wirklichkeit auf sich hat“.

Jedermann ist willkommen. Der Eintritt ist frei. Die Gauspätervereinigungen Friedrich.

## Städtische Fortbildungs- und Fachschule zu Riesa.

Mit Genehmigung der zuständigen Behörden schließt der Unterricht in der Fortbildungsschule statt am 14. IV. schon Ende dieses Monats. Alle Schüler, auch die gegenwärtig vom Schulbesuch beurlaubten, sind zum Besuche der Abschlussfeier, bei der sie die Zeugnisse erhalten und Befragungen über die Klasse X im neuen Schuljahre bekommen, verpflichtet. Gleichzeitig findet die Entlassung der Schüler statt, die über dreijährigen Fortbildungsschulbesuch genügt haben.

Zu dieser Feier Freitag, den 31. März 1916, nachm. 5 Uhr in der Turnhalle der Karolaischule werden die staatlichen, städtischen, kirchlichen Behörden, die Lehrherren, Redemptgeber und Eltern der Schüler, sowie alle sonstigen Freunde der Schule ergebendst eingeladen. Riesa, den 27. März 1916. Schuldirektor Tankwart.

## Margarine-Verkauf Weida.

Ein kleiner Posten Margarine gelangt Dienstag, den 28. März, nachm. 7-1/2 Uhr bei Herrn Subritz und Frau Thekl. Walthers zum Verkauf. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Schänitz.

Dienstag, den 28. März, von 2-4 Uhr nachmittags findet Verkauf des Fleisches einer Kalbe zum Preise von 80 Pf. pro 1/4 kg statt. Der Gemeindevorstand.



# Derliches und Sächsisches.

Mies, den 27. März 1916.

**Tagessordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Mittwoch, den 29. März 1916, abends 8 Uhr.** 1. Ratsbeschluss: Festsetzung der Höhe der 1916 zu erhebenden Gemeinde-Einkommensteuer. 2. Ratsbeschluss: Fortzahlung des Gehaltes an einberufene städtische Angestellte betr. 3. Ratsbeschluss: Nachverwilligung der Ueberführung für Polizeiamtler betr. 4. Ratsbeschluss: Verwendung des Sparkassenerlöses vom Jahre 1914. 5. Mitteilungen. Nichtöffentliche Sitzung.

Zu der am heutigen Tage in dieser abgehaltenen Stütze musterung und Fohlenschau wurden 56 neue Stuten ins Buchregister eingetragen und 18 einjährige, sowie 22 zweijährige Fohlen zur Schau gestellt. An die Besitzer dieser Fohlen gelangten zweite Preise, Preisbescheinigungen und Bücher als Prämien zur Verteilung. Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß wir nunmehr mit dem Abdruck der zweiten Seite unserer Frontkurven, der Front im Osten, beginnen. Die Seite umfasst 20 Karten, welche die Feind genau wie bei der Front im Westen auszeichnen und aneinander reihen können.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 267 (ausgegeben am 25. März 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 101, 108, 139, 183, 351, 354; Reserve-Regiment Nr. 241; Landwehr-Regiment Nr. 100, 102, 250; Ersatz-Regiment Nr. 24, 32, 40; Landsturm-Bataillone: Meißner (12. 4.), Birna (12. 5.), Leipzig (19. 1., 4 u. 5.), Tschelmen (12. 8.), Schneeberg (12. 17.); Landsturm-Ersatz-Bataillon (12. 11.); Jäger-Bataillon Nr. 12. Kavallerie: Garderegiment; Karabinier-Regiment; Husaren Nr. 19, 20. Fußartillerie: Regiment Nr. 19; Bataillon Nr. 12. Pionier-Bataillon Nr. 12. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanien Nr. 2 u. 3, 12. U. S. Train: Bataillon, 19. U. S.; Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 2, 19. U. S. Armierungs-Bataillone: Nr. 21, 22, 25. — Außerdem enthält die Verlustliste folgende Angaben über einen Gefallenen, Truppenteil und Name unbekannt. Angehöriger, Truppenteile, Behörden usw., die über den nachstehend Beschriebenen nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Nachweisebüro des Königl. Sächsl. Kriegsministeriums, Dresden-N. 6, Königsstr. 15, zukommen zu lassen: Der Verstorbene, der dem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101 angehört haben soll, wurde am 7. 9. 15 in bewußtlosem Zustande infolge Kopfschusses von der Hauptverbandsstelle Weiskopf von der Landwehr-Sanitäts-Kompanie Nr. 25 in das frühere Feldlazarett 711. U. S. in Wittitzsch eingeliefert, wobei er am 9. 9. 15, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben ist. Hände und Brust waren tätowiert (Ablen). Beerdigt wurde er in einem Massengrab auf dem Gute Wittitzsch (Gouv. Wisna). Sein Nachlaß, der im Nachweisebüro — Sächsl. Zentralstelle für Nachlasssachen — aufbewahrt wird, besteht aus einer Leibesuhr Nr. 764 816 mit Kette und Kapsel, 1 Goldhörnchen mit 2 Mark und 1 russischen Münze (10 Kopeken). Erlernungsmarke und Soldbuch fehlten.

Seine Majestät der König hatte am 24. März seiner Majestät dem Kaiser auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Besuch ab. Die Monarchen begrüßten sich außerordentlich herzlich und verbrachten zwei Stunden in angeregter Unterhaltung. Seine Majestät der König trat alsdann die Heimreise nach Dresden an, wo er Sonnabend vormittag 11 Uhr 12 Min. beim besten Wohlsein eingetroffen ist.

Gegen die Kriegsschundliteratur haben nunmehr die vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften Stellung genommen. Sie werden auf der großen öffentlichen Versammlung, die die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur (Vorl. Bürgermeister Dr. Heinrich Neudörfel) für Ende dieser Woche nach Berlin einberufen hat, zu Worte kommen. Der Leipziger Lehrerverein entsendet dazu auch zwei Abgeordnete.

Die in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister haben genehmigt, daß am Sonntag Vätare, den 2. April dieses Jahres eine allgemeine Kirchenkollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes im Königreiche Sachsen stattfindet. Nichten recht viele bei ihrem Kirchenbesuche der auferstehenden Liebestätigkeit des Roten Kreuzes gedenken, die erit vor kurzem die dankbare Anerkennung des obersten Kriegsherrn gefunden hat. Das Rote Kreuz bedarf auch weiter erheblicher Mittel, um seine immer umfangreicheren Aufgaben durchführen zu können. Möge Jeder ein Opfer freudig für die bringen, die für uns Leben und Gesundheit hingeben täglich bereit sind!

Zur Beseitigung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Kleidungs-, Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Vollausland zum Zwecke der Verfertigung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt auszuhängenden Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketposten.

Die Staatsregierung hatte in den beiden Kammern des Landtags die Erklärung abgegeben, daß sie den Kommunalverbänden und Gemeinden zum Zwecke der Verbilligung der Lebenshaltung der durch die allgemeine Teuerung besonders schwer betroffenen Bevölkerungsteile den Betrag von 250 000 Mark als Beihilfe zur Verfügung stellen wolle. Die Beihilfe wird unter der Voraussetzung gegeben, daß die Gemeinden selbst aus eigenen Mitteln Anwendungen für diese Zwecke machen. Wie wir erfahren, ist der Betrag nachträglich auf 350 000 Mark erhöht worden.

Der Königl. Sächsl. Militärvereinsbund trat gestern mittag im Künstlerhaus in Dresden zu einer außerordentlichen Bundesversammlung zusammen, deren geschäftlichen Verhandlungen eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Präsidenten Dr. jur. h. c. h. c. Windisch vorausging. Außer der Witwe des Verstorbenen mit mehreren Familienangehörigen, darunter dem Schwiegersohn Generalleutnant Reichhorn, nahmen an der Feier teil: in Vertretung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg dessen Adjutant Hauptmann v. d. Busch, ferner der Staatsminister Dr. Graf Vitzthum v. Eckardt und Dr. v. Bog, Generaloberst Freiherr v. Hansen, Wirkl. Geh. Rat v. d. Kammerer v. Cregeren, Wirkl. Geh. Rat v. Graf Otto Vitzthum v. Eckardt, Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Rumel, Präsident Geh. Rat v. Kirchbach, Bundesoberpräsident Oberst a. D. Sachse. Die Gedächtnisrede hielt der 2. Vizepräsident Wirkl. Geh. Kriegsrat Feine. Mit dem Gesange des Niederländischen Dankgedichtes schloß die erhebende Feier. — Dann trat die Versammlung in die Behandlung der geschäftlichen Angelegenheiten ein. Hofrat Druckmüller, 1. Vizepräsident, unterbreitete der Versammlung den Bericht, den bisherigen 2. Vizepräsidenten Wirkl. Geh. Kriegsrat Feine, der dem Bunde seit einer großen Reihe von Jahren außerordentliche Dienste geleistet hat, zum Bundespräsidenten zu wählen, und einstimmig wurde der Vorschlag zum Beschluß erhoben. Vizepräsident Feine dankte herzlich für die Wahl und erklärte sich zur Uebernahme des Amtes bereit. Er werde bestrebt sein, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen, sich den verstorbenen Präsidenten in der Geschäftsführung wie im per-

# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. März 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Oloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Meter und fügten den dort stehenden Kämpfern Verluste zu. In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampfe Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich, bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung. Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens. In den Argonnen und in dem Maasgebiete erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehle des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stießen sie im Osten und mit erhöhtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jabobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Weikofe-Selo südlich von Widy nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefechte den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellung nordwestlich von Postawy scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Narocz-Sees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten weitpreussische Regimenter bei Motreyc zum Gegenstoße an, um die Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückweichen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapferen Truppen lösten ihre Aufgabe in vollem Erfolge. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl von Maschinengewehren erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dinaburg, Wilejka und die Bahnanlagen an der Straße Baranowitzki-Minsk mit Bomben.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Sekretion.

Sönlichen Verkehr jederzeit zum Vorbild zu nehmen und seine ganze Kraft in den Dienst des Bundes zu stellen. Er hat um Unterstützung des Präsidiums, der Bezirksvorsitzer und der Mitglieder und schloß mit einem Durra auf den Bund. Im Namen der Bezirksvorsitzer ließ sodann Kamerad Sidor (Annaberg) den neuen Präsidenten willkommen und verbriefte ihm den Vertrauen der Bezirksvorsitzer, wofür Sidor dankte. Die am 9. Juli d. J. abgehaltenen ordentliche Bundesversammlung wird wiederum in Dresden tagen.

Lichtensee. Bei dem Gewitter am Freitag nachmittag schlug ein Blitz in das Telephon und die Lichtleitung von Bernese Weinlauben, geräuschvoll erlöschten die Lampen und nahm dann seinen Weg nach dem Transformatorhaus. Hier geschah er die Sicherung, so daß Lichtensee einige Stunden ohne Licht war.

Dresden. Graf Dohna wird in nächster Zeit als Gast des Königs Friedrich August nach Dresden kommen, um seinen Dank für die ihm verliehene hohe sächsische Auszeichnung auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit wird der tapferere Kommandant auch die kleine Stadt Dohna, die ihn zum Ehrenbürger ernannt hat, und die Stätten, wo die Stammburg seiner Väter stand, besuchen. — Verhaftet wurde am Freitag in Dresden-Neustadt eine 36 Jahre alte Frauensperson aus Leisnig, die gegen Weiskopf ihren 16jährigen Sohn in der Deibe ermorde und hinter den Mordanschuldigen liegen gelassen hatte.

Limbad. Infolge der hohen Kriegsausgaben ist die Gemeindefeuer für dieses Jahr auf 170 %, der Staatseinkommensteuer festgesetzt worden. Das sind 20 % mehr als im Vorjahre.

Waldau. In der Jahresversammlung des Vereins zur Fürsorge für bildungsunfähige Krüppel aus den Regimentsbezirken Jwidau und Gemnitz teilte der Schatzmeister mit, daß Frau Kommerzienrat Gertrud Schmelzer, Lichtenanne, eine Stiftung von 20 000 Mark für den Verein errichtet habe.

Hohenstein-Ernstthal. Bei voller Fahrt aus dem Eisenbahnhofs gesprungen ist ein 12jähriger, aus Hohenstein stammender Knabe, der wegen verschiedener Diebstähle einer Anklage in Chemnitz zugeführt werden sollte. Bei dem durch das Fenster eines Abortstells unternommenen Sprung schlug der Knabe mit solcher Wucht auf den Erdboden auf, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde später aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Lauen i. Vogt. Drei weibliche Einbrecher trugen in der Nacht zum Donnerstag, nachdem sie die Maschinelle geräuschvoll in den Laden des Kaufhauses „Germania“ in Witten und stahlen für 500 Mark Ware. Zwei der Diebinnen, stellenlose Kleinerinnen, wurden festgenommen.

Leischn. Nachts stürzte der Bootsmann August Schulze von einem am Leischnen Ufer am Ufer liegenden Kahn und erkrank. Schulze ist 1873 geboren, in Gröben bei Stendal wohnhaft und von mittlerer, unterfester Gestalt, hat blondes Kopfhaar und ebensolchen Schnurrbart.

## Aufgaben für Gartenbauvereine.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, wie jede, auch die kleinste Vermehrung unserer Nahrungsmittelproduktion gegenwärtig von größtem Werte ist. Bis den noch nicht ganz ausgenutzten Quellen dieser Produktion gehören die Hausgärten, die glücklicherweise noch in vielen deutschen Städten bestehen.

In den Kleinstädten werden sie schon von altersher zur Gemüse- und Obstzucht benutzt, in den mittleren Städten pflegen sie mehr Vergnügen zu dienen. Eine systematische Heranziehung aller in Betracht kommenden Hausgärten würde eine immerhin in Betracht kommende Steigerung unserer Nahrungsmittelproduktion ergeben, wobei selbst die Flächenflächen nutzbar gemacht werden könnten. Das daraus gewonnene Heu könnte eigener oder fremder Kleintierzucht (Ziegen, Kaninchen) zugänglich gemacht werden. Wichtiger aber als diese Förderung der Kleintierzucht ist die direkte Produktion von Gemüse, Rübenfrüchten usw., die nebenbei auch noch den erwünschten Nebennutzen einer Ersparung von Bargeldausgaben haben könnte. Als Arbeitskräfte kommen neben der Hausfrau und den Dienstboten die Kinder des Hauses in Betracht, denen die Gartenarbeit mindestens so gut tun wird wie das Tennisspiel oder ein sonstiger Sport.

— Voraussetzungen ist natürlich, wenn nicht Arbeit- und

Materialverwendung getrieben werden soll, eine sachverständige Anleitung. Es wird zunächst einmal festzustellen sein, ob überhaupt in dem betreffenden Garten etwas gezogen werden kann oder ob nicht etwa Boden, Beschattungsverhältnisse usw. einen Umbau unlohend machen. Ist aber die Lage des Gartens günstig, so handelt es sich wieder um die Auswahl der anzubauenden Gemüse, wobei das Klima der Gegend, der Boden, der Standort im Garten zu berücksichtigen ist. Natürlich ist es auch von Bedeutung, was bereits bereits bemerkt an Gemüse in der betreffenden Gegend gezogen wird: Wenn beispielsweise schon so viel Spinat vorhanden ist, daß die Gemüsebauern ihn nicht absetzen können, wie es tatsächlich vorgekommen ist, so wird man von der Anpflanzung von Spinat absehen. Es wächst in deutschen Breitengraden so viel, von der Tomate bis zur Petersilie, daß sich überall etwas geeignetes finden wird.

Endlich muß Pflanzung und Pflege sachverständig vorgenommen werden; auch der Gartendau erfordert nicht bloß guten Willen, sondern auch Kenntnisse.

Dieser Organisation, welche diese Aufgaben in die Hand zu nehmen hätten, sind die überall bestehenden Gartenbauvereine. Sie sind sowohl in der Lage, das nötige Lehrpersonal für die sofort einzurichtenden Kurse zu stellen wie auch Samen oder junge Pflanzen in guter Qualität zu beschaffen. Die Gärtner brauchen nicht zu sorgen, daß ihr Arbeitsgebiet dadurch auf die Dauer geschmälert wird; die Viehe zum Garten wird ihnen später vermehrte Rundschaft zuführen. Mit Rücksicht darauf, daß der Hausgarten schon vom Februar an Pflege verlangt, wird die Einrichtung solcher Kurse mit möglichster Beschleunigung ins Werk zu setzen sein.

## Wann sollen den Nordbienenstöckern Honigaussätze gegeben werden?

Man ist in diesem Punkte geteilter Meinung. Einige sagen: Erst der Immen Heil, dann das Imkers Teil. Sie lassen deshalb ihre Stöcke erst recht schwer werden, so schwer, daß sie voraussichtlich Vorrat genug für den kommenden Winter haben. Dann erst geben sie Aussätze. Andere geben diese gleich bei Beginn der Tracht, und diese Methode kann den Imkern nur bringen empfohlen werden. Einmal erhält die Königin im Stöcke mehr Bienen zur Eierablage zur Verfügung. Dies hat den Vorteil, daß sie sich an ihrem bisherigen Wirkungskreis genügen läßt und nicht zum Schaden des Imkers die sauberen Sonntagstafeln im Auftrag mit Brut besetzt. Zum andern weiß jeder Imker, daß der zuerst eingetragene Honig gewöhnlich zuerst kristallisiert. In Gegenden, wo Rapobau getrieben wird, ist dies besonders zu bedenken. Welchen Nachtell aber kristallisiert der Honig im Winter den Bienen bringen kann, ist ebenfalls allgemein bekannt. Es ist daher entschieden verkehrt gehandelt, wenn der Imker den zuerst eingetragenen Honig für die Zukunft der Bienen bestimmt, während er den zuletzt eingetragenen und wenig kristallisierten für sich behält. Und endlich drittens spricht noch ein triftiger Grund dafür, den Stöcken die Aussätze sofort nach Eintritt üppiger Tracht zu geben. Die Bienen tragen nämlich den Honig am liebsten nach oben. Als ob sie die Absicht hätten, hier allen Honig unterzubringen, verlängern sie die Bienen an den oberen Wabenkanten dermaßen, daß kaum eine enge Passage zwischen den Waben bleibt. Hier halten sich die Bienen nicht gern auf, und durch diese engen Gassen schlüpfen sie nicht gern. Wird nun, nachdem die Waben oben bereits verdeckt sind, ein Ausflug gegeben, so ist es einleuchtend, daß die Bienen von diesem nur schwer Besitz ergreifen. Man schimpft dann in der Regel gar heftig über die dummen Bienen, vielleicht auch gar über die Aufzucht, und doch trifft den schimpfenden Imker allein die Schuld, weil er den Ausflug zu spät gab. Dies sind die Gründe, die dringend erheischen, daß den Stöcken die Aussätze gleich nach Eintritt ergebiger Tracht gegeben werden. Sollten die Bienen auch noch abgren, von den dargereichten Aussätzen Besitz zu ergreifen, so gewöhnen sie sich doch nach und nach an den neuen Raum, und dies hat zur Folge, daß sie beiseiten ihre Arbeiten in den Aussätzen aufnehmen.



**Vermischtes.**

**Explosionsunglück.** Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

**Leutnant Berg,** der populärste Mann der Union. Leutnant Hans Berg, der Kommandeur des gepanzerten britischen Dampfers „Apam“, den er und seine Besatzung nach Compton Roads gebracht hatten, erweist sich in den Vereinigten Staaten der ansehnlichsten Bewunderung aller Volksschichten. Eine New-Yorker Zeitung nennt ihn den populärsten Mann der Union. Die Zeitungen bringen lautenlangwe Unterredungen mit ihm und seinen Leuten, während ihre Leser ihr Interesse durch allerlei schmeichelehafte Zuschriften und Geschenke an den deutschen See-Oberbefehlshaber bekunden. Am Sonntag wurden für Leutnant Berg und seine 40 tapferen Leute nicht weniger als zwei Postkisten an Bord der „Apam“ abgeliefert. Das das weltliche Geschlecht unter den Spendern eine hervorragende Rolle einnimmt, versteht sich von selbst, und die dem Götlichen überlaideten Aufmerksamkeit von zarter Hand, ja sogar Heiratsanträge, zählen nach vielen Hunderten. Ein Blatt in der Ansicht, die Fülle der Berg ausgehenden Verbindungen könnte am Ende noch das erbeutete Schiff zum Sinken bringen! Mag das auch übertrieben sein, so beweist es doch, daß die Kreuzerfahrt der „Römer“ in den Vereinigten Staaten, wie die „Magdeburg“ dazu bemerkt, tiefen Eindruck gemacht hat.

**Der Londoner „Standard“** einst und jetzt. Die Geschichte des „Standard“, der einst größten und vollständigsten Zeitung Englands, die vor wenigen Tagen ihre Festschreiben, angeblich wegen Papiermangels, einstellen mußte, wirft ein beachtenswertes Licht auf die Zeitungsverhältnisse Großbritanniens. Zwar ist der Papiermangel über dem Kanal tatsächlich vorhanden, und selbst Blätter wie die Times und die Daily Mail mußten ihren Umfang beschränken; dennoch erscheint die Begründung, daß dieser Mangel an dem Eingehen des „Standard“ schuld sei, ziemlich haltlos. Denn wenn die anderen Blätter sich genügend Papier verschaffen können, um weiter zu bestehen, so müßte dies auch für den „Standard“ zutreffen. In Wirklichkeit ist das Blatt, das einst das berühmteste war, an Geldmangel zu Grunde gegangen. Im 19. Jahrhundert galt der „Standard“ als das anständigste englische Blatt, und damals trug die Unabhängigkeit auch noch ihre Früchte. Er war das Organ der Bürger und der Gebildeten und hatte zeitweise die größten aller englischen Zeitungsverkäufe. Als der „Standard“ 1827 erschien, mußte man für das nur vier Seiten umfassende Blatt 7 Pence zahlen. Der „Standard“ war auch bekannt durch seine scharfe Stellungnahme gegen jede Verletzung, die ihm für das Ideal der persönlichen Freiheit bedrohlich schien. So wandte er sich einst gegen die Einführung der Schenksteuer auf den Straßen, die er als unwürdige Steuereinzahler bezeichnete. 1857, als der „Standard“ in den Besitz von James Johnson überging, erreichte er seine einflussreichste Höhe. Die größte journalistische Leistungsfähigkeit aber erlangte das Blatt unter dem Herausgeber Rudolph, der während der ägyptischen Kämpfe als erster die Kriegserichterstattung großen Stiles einführte. Die sehr die englischen Gesellschaftskritiker in der Art der Northcliffe-Presse den „Standard“ zu verdrängen wollten, geht daraus hervor, daß das Blatt jetzt verschwinden mußte, weil sich kein Käufer dafür fand.

**Cadorna und die Schreibkunst.** Der mit Bomb und Bajonet reichlich versetzte Besuch des italienischen Oberbefehlshabers in Paris gab der französischen Presse zu einer nicht geringen Menge von Artikeln Anlaß, die den kleinen Herrn Cadorna möglichst groß erscheinen lassen sollten. Das folgende Geschichtchen über die Persönlichkeit des italienischen Generalissimus steuert der Figaro bei: Cadorna's Arbeitsraum im Großen Hauptquartier ist das beruhigende Zentrum, das jeden Zweifel der einzelnen Befehlshaber löst und Ordnung und Sicherheit herbeiführt. Was ein Generalstabsoffizier noch so finstern und bedrückend eingetreten sein, beim Verlassen des geheiligten Raumes bringt er sichtlich wieder die Wärme des Ruherückens zur Schau. Die kurzen, klaren Ansprache Cadorna's, die immer den Kern einer Sache treffen, sind beruhigend geworden. Er kümmert sich um alles und bemerkt in jedem Einzelfalle von neuem die Schärfe seines Urteils. Als er bei einer der letzten Inspektionen einen Unteroffizier erblie, dessen Brust mit vier Tapferkeitsauszeichnungen bedeckt war, fragte Cadorna: „Warum ist dieser Mann noch nicht zur Beförderung zum Hauptleutnant vorgeschlagen?“ „Das ist leider nicht möglich“, wurde erwidert, „der Mann kann ja nicht einmal schreiben.“ Darauf zuckte der große Cadorna die Schultern: „Naturally. Verlangt man von ihm, daß er Schriftstücke abfälscht oder daß er Schlingengräben nimmt?“ In dieser Verachtung der Schreibkunst will der Figaro den wahren, echt militärischen Geist Cadorna's erblenden. Nur schade, daß die Tatsachen dieser Schlussfolgerung widersprechen: Obzwar sind die bisherigen „Erfolge“ Cadorna's etwa anderstwo als auf dem Papier zu finden.

**Eine moderne ägyptische Trauung.** In einem in den Daily News veröffentlichten Feldpostbrief schildert ein in Ägypten stationierter englischer Korporal eine moderne ägyptische Hochzeit, der er mit einigen Soldaten seines Regiments beizuwohnen Gelegenheit hatte. Die versammelten und unter der Führung des ägyptischen Bräutigams und folgten ihm in das Gebäude, in dem die Trauung vor sich gehen sollte. Hier nahmen wir auf verschiedene Stellen hin zu den Händen Platz, um auf den Trauungsakt zu warten. Der Raum war in Art einer Kassele eingerichtet, an der Rückwand befand sich ein besonders für diesen Zweck aufgestauter Altar. Die Zeremonie begann: durch die weit geöffnete Türe trat die Braut in europäischer Kleidung. Rechts und links von ihr schritt je ein hunder ägyptischer Musiker einher, der auf dem Dumbek spielte, und zahlreiche Frauen in weißen und mehreren anderen farbigen Begleitung. Zwar ging die ganze Zeremonie in arabischer Sprache vor sich, doch wir konnten den Text verstehen, da einer der englischen Soldaten die einzelnen Stellen für uns überlegte. Wie wir feststellen konnten, fand der übliche Ringaustausch nicht statt, aber an einer bestimmten Stelle der Predigt wurden mehrere Rosenkränze aus roten Perlen dem Bräutigam um die linke Schulter gewunden, und der Bräutigam drückte ihm ein Kreuz an das Haar gedrückt, und dem Bräutigam wurde eine gleiche Krone über seinen Kopf gesetzt. Zum Abschluß der Feierlichkeit wurden verschiedene Reden gehalten, deren Inhalt wir allerdings nicht verstehen konnten, da die Redner sich der arabischen Sprache bedienten. Ein einfaches Mahl, bei dem Tee und Zigaretten die Hauptrolle spielten, beendete in herkömmlicher Weise dieses ägyptische Hochzeitsfest.

**Die Vierundzwanziger** und das sonderbare Weibchen. Die braven 24er, die jetzt wieder als erste gegen Verdun anrückten, haben manche tapfere, aber auch manche drollige Begebenheit in der Geschichte ihres Regiments zu verzeichnen. So berichtet die Ueberlieferung, daß sie es gewesen sind, die 1814 am Abend des 4. März bei Chalons-sur-Marne viele tausende von Flaschen fanden, deren Inhalt sie für Weibchen hielten und als trinkende Märter natürlich auch sofort leerten. Auch am nächsten Abend war ihnen das Glück wiederholt und bescherte ihnen noch einen zweiten Fund, der den gleichen Weg wie

Der erste war, nur daß man immerobers gelagert hatte, mitzutrinken, denn es galt 57000 Flaschen „Weibchen“ zu leeren. Das Ertraumen der 24er soll groß gewesen sein, als ein „Weibchen“ ihnen mitteilte, daß das vermeintliche Weibchen ganz echter „französischer Champagner“ gewesen war.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**  
vom 27. März 1916.

**Der englische Hligerangriff auf Nordschleswig.**  
(Siehe auch erste Beilage.)

(Amsterd.) Ueber den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen in Nordschleswig verbreitet Reuters folgende amtliche Meldung: Englische Wasserflugzeuge griffen gestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Dolte, östlich der Insel Spitz an. Die Wasserflugzeuge wurden zu dem verabredeten Punkte dicht an der deutschen Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootzerkähren eskortiert. Drei Wasserflugzeuge werden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laveroc“ hatten eine Kollision.

**Das brennende Verdun.**  
Genf. Ueber den Umfang des seit 24 Stunden im ganzen Stadtgebiet von Verdun wütenden Brandes dürfen die Pariser Blätter keine Einzelheiten melden.

Ein französischer Offizier an die Alliierten.  
Bern. In einem Offiziers an die Alliierten schreibt Senator Humbert im Journal: Nicht ohne gewisse Bewegung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahresklasse 1888 angenommen. Trotz der schmerzlichen Rücksicht in der Anwendung der getroffenen Maßnahmen, trotz der Umschreibung, die man gebraucht hat, um sie anzuführen, werden wir fortwährend ärmer an Menschenreserven. In der Aufzählung der bisherigen großen Leistungen Frankreichs ruft Humbert aus: Wo ist das Land, das wie das untrügliche bis zum Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die zurückgebliebenen, zum Zufriedenheit unangenehm wiederholten Nachunterkungen unterwarf? Wer hat die Jahresklassen 1888 und 1897 unter die Fahnen gerufen, fast schon Greise und beinahe noch Kinder? Wer hat im weitesten Maße und der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung geschöpft? Nach Wiederholung seiner bekannten Forderungen, mit dem Menschenmaterial schonend umzugehen, da Industrie, Handel und Ackerbau sonst auf Abwegen an Menschen zugrunde gehen würden, schließt Humbert: Das müssen auch heute unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Hoffentlich wird dieses Problem bei der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute müssen alle für Frankreich arbeiten!

**Zur Pariser Konferenz.**  
Berlin. Die Artikel der italienischen Presse, die zur Pariser Konferenz Stellung nehmen, werden laut Berliner Tageblatt in Frankreich kaum große Begeisterung wecken, denn sie zeigen die italienische Unlust zur Ausdehnung des Krieges. Die Ablehnung der Kriegserklärung an Deutschland seitens Italiens beweist, daß Letzteres an die Vernichtung seines ehemaligen Bundesgenossen nicht mehr glaubt, sich vielmehr die Tür zu späterem guten Einvernehmen und zur Erneuerung der für Italien so fruchtbareren Handelsbeziehungen und der Speisung mit deutschem Kapital offen halten will. Weiter heißt es dann in demselben Blatt: In England hat die Kriegsstimmung unerschütterlich zugenommen; in Deutschland aber herrscht der unerschütterliche und geschlossene Wille, nicht nur die Vernichtungsbestrebungen Englands abzuwehren, sondern den Krieg zu einem Ende zu führen, das die Macht des Reiches stärkt und die Freiheit seiner Entwicklung gewährleistet. Der Streit über den U-Bootkrieg hat nur gezeigt, daß man über die Methoden der Kriegsführung verschiedener Meinung sein kann, in dem Willen, den Krieg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, besteht volle Einigkeit.

**Paris.** Salandra und Sonnino sind gestern nachmittag hier eingetroffen.

**Paris.** (Reuter.) Aquith und die britischen Delegierten der Konferenz der Verdündeten sind um 10 Uhr abends angekommen.

**Amsterd.** Wie ein hiesiges Blatt berichtet, werden nach englischen Zeitungen Bonar Law und Nunciman England auf der Handelskonferenz vertreten.

**England und Deutschland.**  
Bln. Die „Allnische Volkszeitung“ wendet sich in längeren Ausführungen gegen die sich immer wieder zeigenden Anlässe, die von England einen erträglichen Frieden erhoffen, wenn man nur erst gewisse Forderungen Englands bewilligen wolle, und die darum gern auf allerhand Wünsche und Interessen Englands Rücksicht nehmen möchten. Nichts sei falscher als die Annahme, daß in England in beachtenswerterem Umfang die Meinung zum Frieden vorhanden ist. Es fordere die Pflicht der Wahrheit und Gerechtigkeit gegenüber dem deutschen Volke, keine Täuschung darüber aufkommen zu lassen, daß in England eine dem Frieden entgegenkommende Strömung von einer irgendwie ins Gewicht fallenden Stärke oder Ausdehnung nicht vorhanden ist. Im Gegenteil hat die Stimmung, den Krieg gegen Deutschland mit äußerster Rücksichtslosigkeit bis zur äußersten Konsequenz der Schonungslosigkeit zu führen, eher zugenommen. Solchen Stimmungen gegenüber ist jedes Zeichen von Schwäche oder Mangelhaftigkeit von Uebel. Nur volle Entschlossenheit, volle Erfassung der Lage unter Berücksichtigung aller Folgen aus ihnen ist ihnen gegenüber am Platze.

**Amsterd.** Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times“ aus Shanghai: Man glaubt in hohen östlichen Kreisen, daß Quantchais Bergdicht auf den Kaiserstitel die Führer der Revolutionäre verdrängen werde.

**Spaniens musterhafte Neutralität.**  
Berlin. Die „V. A.“ schreibt: Der Telegramme de l'Que vom 18. März meldet nach dem „Lond francats“, daß der französische Dampfer „Taniff“ mit einer bedeutenden Zuladung in Parache (Spanisch Marokko) angekommen sei, daß aber die spanischen Behörden den französischen Konful benachrichtigten, das Schiff müsse innerhalb 24 Stunden in See gehen, da es ein Gefahr zur Abwehr von Unterseebooten am Oed führe.

**Verenkt.**  
London. Clouds meldet aus Dover: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ ist verenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

**Zur Torpedierung der „Suffe“.**  
Paris. (Ganas-Meldung.) Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere des „Suffe“ enthält 174 Namen und war von 31 Franzosen, 44 Engländern, 53 Italienern, 24 Belgiern, 2 Russen, 6 Spaniern, 13 Amerikanern und eines Holländer.

**London.** (Reuter.) Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Suffe“ sind gestern im Hospital von Dover gestorben. 12 andere Passagiere sind schwer verletzt.

**London.** (Reuter.) Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers „Suffe“ befanden, wovon noch acht vermisst werden.

**Der „Lombard“ vermisst zu werden.**  
Bern. Der „Lombard“ trüftet seine Laster über den Wiederaustrich des deutschen Unterseebootkrieges, daß die Organisation der Ueberwachung der Meere um England noch unter der Nachwirkung des Winters und der Stürme leide. Die mit Erfolg gegen deutsche Unterseeboote angewendeten Mittel seien infolge des schlechten Wetters geändert worden. Geeignete Gegenmaßnahmen seien jedoch in der Ausführung begriffen. Nordsee und Kanal würden bald die Sicherheit wiedererlangen.

**Die russischen Operationen werden als bedeutungslos hingestellt.**  
Mailand. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Englische Korrespondenten in Petersburg senden warnende Telegramme und meinen, es wäre lächerlich, den russischen Operationen mehr Bedeutung beizulegen, als sie in Wirklichkeit haben oder zu glauben, sie seien der Anfang einer großen Offensive. Es sei ein Irrtum anzunehmen, es handele sich um Aktionen großen Stils. Das Gelände mache die Verwendung größerer Massen unmöglich.

**Außerungen des bulgarischen Kammerpräsidenten Dr. Watschew.**  
Sofia. Kammerpräsident Dr. Watschew erklärte: Nach eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland wurde ein Teil der französischen Truppen in Saloniki zur Westfront abtransportiert. Die dortige Lage läßt erhoffen, daß Frankreich gezwungen sein wird, sämtliche Truppen von Saloniki abzuziehen. England allein wird zur Verteidigung Salonikis nicht fähig sein, deshalb ist anzunehmen, daß auch die englischen Truppen zurückberufen werden. An der Ostfront wird es Rußland nicht gelingen, Erfolge zu erzielen. Nach den entscheidenden Frühjahrskämpfen scheint das Ende des Krieges heranzunehmen. Die allgemeine Lage hängt von den Operationen auf der Westfront ab. Wenn Frankreich geschlagen wird, zerfällt auch die letzte Ententehoffnung, die den Friedensschluß verbindet. — Diese Nachricht, die vom Abtransport der französischen Truppen in Saloniki spricht und Friedenshoffnungen zum Ausdruck bringt, kann nur sehr skeptisch aufgenommen werden.

**Aquith reist nach Rom?**  
Paris. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rom, Aquith werde, wie vorher Brand, wahrscheinlich im April eine Besuchreise nach Rom unternehmen.

**Rumänische Truppen an der Grenze der Dobrudscha?**  
Paris. „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki, nach durchaus glaubwürdigen Nachrichten aus Konstantza sei das 5. rumänische Armeekorps an die Grenze der Dobrudscha geschickt worden (?).

**Amerikas Stellungnahme zum U-Bootkrieg.**  
Saaa. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Die amerikanische Regierung wird am Freitag ihre Stellungnahme zum Unterseebootkrieg veröffentlichen.

**Wien.** Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Bei der gebotenen Schonung der Produktionskräfte sind Kartoffeln vorläufig das einzige Mittel, die Nahrungsbedürfnisse weiter Kreise der Bevölkerung namentlich der schwerarbeitenden Arbeiterkreise in ausreichendem Maße befriedigen zu können. Auch die Ackerbauverwaltung ist bemüht, zur Schonung der Produktion in großem Umfang Kartoffeln für die Reservisten der Niederlandeformationen und der großen Zahl der Kriegsgefangenen zu verwenden. Die von unseren Truppen besetzten Gebiete in Rußisch-Polen verfügen über reiche Kartoffelvorräte, die notgedrungen zum Teil noch ungenutzt bleiben müssen. In intensiven Maße kann die Ausförderung und der Abzug in der nunmehr angebrochenen Frühjahrsperiode eintreten. Die rasche Verwertung der Vorräte verdirbt eine kaufmännische Organisation mit tatkräftiger Unterstützung der Militärverwaltungsbehörden. Das Ministerium des Innern wird diese Organisation durch eine Einkaufsstelle ins Leben rufen.

**Bukarest.** Die Kammer nahm eine Zugsteuer an, die Automobile, Schaudgegenstände und dergl. betrifft. Bei Glücksspielen werden von den gesamten Einnahmen 20 Prozent Steuern erhoben.

**Konstantinopel.** Se. Majestät der Sultan hat an Se. Majestät den deutschen Kaiser die folgende Devisse geschickt: „Ich habe mit großer Freude den Marschallstab empfangen, den Eure Majestät mir durch Vermittlung Ihres großen Feldmarschalls v. Mackensen zu senden geruht. Ich beehre mich, Eure Majestät meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Es war mir besonders angenehm, dieses Zeichen tiefer Freundschaft aus den Händen Ihres Generalfeldmarschalls zu empfangen und auf diese Weise seine Bekanntheit zu machen. Wollen Eure Majestät den Ausdruck der herzlichsten Gefühle entgegennehmen von Ihrem treuergebenen Freund Mehmed V.“

**Sofia.** Generalfeldmarschall v. Mackensen hatte bei der Durchreise auf der Fahrt nach Konstantinopel auf dem hiesigen Bahnhof eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radostawow. Auf dem Bahnhofe Odrin (früher Karagatsch) wurden dem Generalfeldmarschall lebhafteste Kundgebungen bereitet.

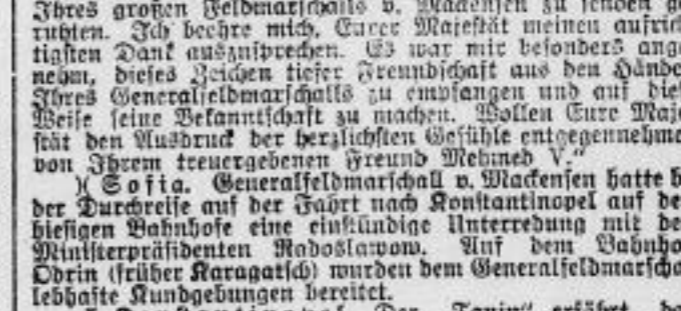
**Konstantinopel.** Der „Tanin“ erzählt, daß bemächtigt Prinz Oitel Friedrich hier eintreffen werde, um im Auftrag seines kaiserlichen Vaters dem Sultan den loslösbaren Säbel zu überreichen, den ihm Kaiser Wilhelm anlässlich der Siege auf Gallipoli schenkte.

**Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großhain**  
am 26. März 1916.

	Alte	Neu	Alte	Neu	
Weizen, braun*	1000 278,- bis 280,-	85 23,08 bis 23,12	Woggen*	238,- bis 240,-	80 19,04 bis 19,08
Weizenmehl, durchgemahlen	100 37,- bis 38,-		Woggenmehl durchgemahlen	31,- bis 32,-	

\* Weizenhöchstpreise.

**Wetterwarte.**



**Temperatur:**  
Tägliche Temp. v. morgens 8 Uhr + 6° C.  
Temp. von heute früh 8 Uhr + 11° C.  
Höchste Temperatur von heute + 17° C.  
Niedrigste Temp. v. gestern 10° C.  
Niedrigste Temp. v. heute 10° C.  
Niedrigste Temp. v. morgen 11° C.

**Wetterprognose für den 28. März 1916.**  
Zeitweise heiter, zu warm, trocken.





# Neue Gemüse-Sämereien

In bekannter zuverlässiger Qualität.

Nur ertragreichste neue Sorten,

welche für unsere Gegend einen wirklichen Wert haben.



Karotten- und Möhren-Samen      Weiß- und Rotkraut-Samen  
Kopfsalat- und Radies-Samen      Zwiebelsamen      Erbsen und Bohnen  
Gurkenkerne      Grassamen u. s. w.

**Hermann Schneider**  
Samenhandlung  
Wettinerstraße 27.



**Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei**

## Arthur Nitzsche

Hauptgeschäft: **Riesa, Pausitzer Str. 12**  
Zweiggeschäft: **Gröba, Schulstraße 11**

Etablissement für Garderoben-Reinigung u. Färberei.  
Spezialität: Reinigung von Portieren, Decken, Teppichen, Gardinen-Wäscherel und -Spannerel.  
Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.  
Tägliche Reinigung. — Beste Ausführung. — Billigste Preise.

**Vor dem Umzug**  
muss man Gelegenheit nehmen, entbehrliche gebräuchte Haushalt-Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Rieser Tageblatt“ zum Verkauf zu bringen. Anzeigen-Aufnahme täglich bis 10 Uhr vormittags. Geschäftsstelle des „Rieser Tageblattes“, Goethestr. 59.

**Kaufe** all. Art getrag. Herrenkleid, Uniform, Anzüge, Schuhe u. dgl. z. hoh. Preis. Adresse abgeh. n. D 313a i. Tagebl. Riesa.

**Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbar rechtes Bündelholz** — empfiehlt billigst —  
**C. F. Förster.**

**Holzwohle**  
in großen Posten, zum Verpacken u. zur Streu geeignet, sofort abgebar. Anfragen erb. **Wilhelm Frey jr., Chemnitz L. S., Hartmannstr. 8, Tel. 1001.**

**Schweine-Mastfutter**  
beschlagnahmefrei eingetroffen.  
**Mühlwerke Delsik.**  
Telefon 603.

**Saatkartoffeln**  
Anker-Krone, Frühe Rosen, Böhmischer Erfolg, Silesia empfiehlt **H. Grubie, Goethestr. 30, Telefon 261 u. 552.**  
Verkauf am Feldspeicher.

**Zahle für Schlacht-Pferde**  
jezt sehr hohen Preis **Otto Sundermann, Rostschlächter, Riesa, Telefon 273.**

**Schlacht- u. verunglückte Pferde** kauft und zahlt höchst. Preise **Albert Mehlhorn, Gröba, Telefon Riesa 685.**

Im Grundbuch des Proviantamtes an der Speicherstraße findet am 31. 3. 1916 11 Uhr vorm. Verkauf von Altmaterialien (Altmittel, Risten, Kanister, Käffer und Pumpen) an den Meistbietenden statt.

**Dank unseren tapferen Kriegerern im Felde**

kann jeder am besten abtun durch Erwerb der Mitgliedschaft und Stiftung von Beiträgen für den Verein „Geldmännchen“. Vereinskbeitrag jährlich mindestens 1 Mark.  
Anmeldungen und Stiftungsbeiträge nehmen entgegen:  
**Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkstätte, Rieser Bank, Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Riesa, Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa, G. B. Seurig, Rieser Tageblatt, Rieser Neueste Nachrichten, Ostfrontenkasse.**

**Pflanzen!**  
**Rhabarber, Victoria rosifolig, Erdbeeren, beste reine Sorten, Salat, Maifrücht und Ideal, Frühkraut, Rosen, Stämme und Büsche, Kletterrosen, Rosenbüsche zum Veredeln, Rosa canina, Niedersträucher, Quitten, Birnen, niedrige Veredlungen auf Quitten, Stauden zum Einmischen, Goldschwertlilie, Herbstaster, Goldrute, Tritoma, Yucca u. v. a., Baldorne, Weidenbüsche, Weidenblumen. All. billigst. **Arwin Stori, Gärtnerei, Köppler Str. Fernspr. 114.****

**Weißes Salinial-Schmierseife** zu haben bei **Rudolf Benndorf.**  
**Gebrauchte Möbel:**  
1 Auszugstisch, 1 Spiegel mit Kapsel, 1 Serviertisch, 1 Sofa, mehrere Stühle, wenig gebraucht, noch gut erhalten, billig zu verkaufen im **Haupt-Möbel-Magazin Hauptstr. 60.**

**Auftraggeber der Buchdruckereien!**  
Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Briefumschläge, Farben, Leinwand, Schriften und Metalle usw. sind jetzt zum Teil um mehr als 50 v. H., bis 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen noch immer. Ganz erhebliche Mehrverwendungen erwachsen den Buchdruckereien auch durch Arbeitslohnsteigerungen und Unterstützungen an Mitarbeiter im Felde und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebskosten bei stark verminderter Beschäftigung. Es können daher die Druckkosten nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden. In alle Verbraucher von Druckarbeiten ergeht deshalb die Bitte, den Buchdruckereien die unvermeidlichen Preissteigerungen zu bewilligen.  
Leipzig. Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

**Konfirmanden-Stoffe**  
empfehlen sehr preiswert  
**Ernst Mittag.**

Pflichtig und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein heiliggeliebter, unvergesslicher Bräutigam, Gutsbesitzer  
**Gottwald Arthur Lantzsch**  
Landwehrmann in einem Grenadier-Regiment infolge schwerer Verwundung auf Vorposten den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.  
Weiba. In unsagbarem Schmerz  
**Martha Schumann.**

**Herzlichen Dank**  
allen denen, welche den Sarg unserer lieben teuren Entschlafenen, Frau **Pauline Boberach** geb. Helm so überaus reich mit Blumen schmückten, sowie für die ehrenvolle Begleitung und das freiwillige Tragen des Militärvereins. Insbesondere danke ich Sie herzlich für die tröstlichen Worte und die erhebenden Gesänge. Dies alles war uns ein Trost im schweren Leid, der teuren Entschlafenen eine letzte hohe Ehrung.  
Du aber, liebe Entschlafene, „Ruhe sanft“ im kühlen Schoße der Erde.  
Wer so gewirkt wie du im Leben, Wer so erfüllte seine Pflicht, Da den vergißt man bis zum Tode nicht.  
Die Liebe, die der Tod getrennt, Vereint der Himmel wieder.  
Merzdorf, am 26. März 1916.  
Der trauernde Gatte **Ernst Boberach** nebst Kindern und allen Angehörigen.

**Margarine.**  
Die Inhaber der Markenbücher von Nummer 401 bis 600 erhalten Dienstag, den 28. d. Ms. und die Inhaber von Nummer 601 bis 750 Donnerstag, den 30. d. Ms. je 1/2 Pfund.  
**J. I. Wittschke Nachf.**

**Saatkartoffeln,**  
„Pommersche frühe Rosen“, sind eingetroffen und empfiehlt  
**G. Schuster, Bahnhof Wülknitz.**

**Hochfeine Champignon**  
besonders billig, 2 Pfd.-Dose M. 1.75. **S. Tittel.**

**Dünnschalige süße Apfelsinen**  
ohne Kerne, Stück 15 Pfg., 10 Stück 1.40 M.  
**S. Tittel.**

**Seefische**  
Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt  
**Carl Jäger, Gröba.**

**Achtung.**  
Morgen Dienstag frisch aus der See:  
feinster **Gelgoländer Schellfisch**, Pfund 75 Pfg.  
**H. Nordsee-Rabliau**, topflos, Pfund 70 Pfg.  
**H. Backfische**, Pfund 65 Pfg.  
**H. Klippfisch**, Pfund 50 Pfg.  
**Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

**Seelachs, Kabliau**  
trifft morgen früh ein. Hochl. **Natrelen = Gädlinge** empf. **P. Jähnis, Goethestr. 5a.**  
wo es sich besser  
**hochfeiner Schellfisch und Rabliau**  
frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schuster Nachf.**  
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



# Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verlag: Sanger & Winterlich, Niesja. Geschäftsstelle: Gochstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Niesja; für Angelegenheiten: Wilhelm Dittler, Niesja.

Nr. 71.

Montag, 27. März 1916, abends.

69. Jahrg.

## Bericht der obersten Seeresleitung vom Sonntag.

(Mittl.) Großes Hauptquartier, den 26. März 1916. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand. Mehrere englische Unterstände sind zerstört. Nordöstlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geplanter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangenen zurück. Der französische Versuch eines Gasangriffes in der Gegend des Fort de la Pompelle südlich von Reims blieb ergebnislos. In den Argonnen und im Waasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtsgefechte mit Nahkampfmitteln im Callette-Walde südlich der Feste Donaumont nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf. Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Colles in den Vogesen fügte der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unverändert. Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Callette-Walde ab und erschellte.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopfe von Jakobstadt und nördlich von Widys gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dinaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postawo und zwischen Narowo und Wisniew-Zee nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern, den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawo nahmen wir einen Offizier, 155 Mann gefangen.

### Wassan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille besetzten Mutterkreuzern sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nord-Schleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrendienst auf östlich der Insel Ehit zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen, vier englische Offiziere und ein Unteroffizier, sind gefangenengenommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Hopenstienje abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

### Oberste Seeresleitung.

(Mittl.) Berlin, Am 26. März morgens haben englische Zerstörerkräfte einen Aliegrangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Aliegrangriff mißlang völlig, wie der Seeresbericht vom 26. bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorbojen befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marineflugzeuge griffen die englischen Zerstörerkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootzerstörer wurde schwer beschädigt. Von unseren sofort ausgesandten Zerstörern trafen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. auf den 26. März auf den abziehenden Feind. Eines dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Italiens Stellung im Vierverband.

Salandras Regierung ist neu gestiftet aus den unerwartet wilden Stürmen der italienischen Kammer hervorgegangen, und die Minister reisen zu den Verhandlungskongressen nach Paris. Auch General Caborna ist unterwegs. Er ist in London außerordentlich ehrenvoll empfangen worden, wenn auch die begeisterten englischen Ladies ihm nicht wie unserem Marschall Vorwärts nach der Schlacht bei Waterloo die Haare als Kribbeln ausgezupft haben.

Dafür hat sich Caborna aber auch militärisch nicht rufen lassen. Wenn von einer Verwendung italienischer Truppen auf Kriegsschauplätzen außerhalb des Landes die Rede ist, dann ist er merkwürdig schwerhörig. Darum lassen wir auch, daß Sir Edward Grey sich wenig befriedigt über seine Unterredung mit dem feindlichen General äußert hätte. In Vobeshunnen belangt die englische Presse die unter den schwierigsten Verhältnissen vollführten Leistungen des vierten Bundesgenossen, der aber ließ sich schmeicheln mit Vorber krönen, ohne deshalb dem britischen Egoismus einen Soldaten als Kanonensünder auszuweisen. Man versteht Greys Mißstimmung. Die Franzosen blühen bei Verdun, die Russen in ergebnislosem Aufräumen gegen unsere Kälberne Front, die Italiener haben zu Hause alle Hände voll zu tun. Wenn daher England weiter kämpfen will, dann muß es schon seine eigenen kostbaren Gentlemen verschiden. Die Kunst, Krieg zu führen, hat allerwärts Fortschritte gemacht, nur die Kunst, durch andere Krieg zu lassen, kommt nicht von der Stelle.

Nachdem Grey bei Caborna abgefallen ist, geht er nach Paris, um mit Salandra und Sonnino zu verhandeln. Ob er bei ihnen mehr Glück haben wird? Einen Wertgegenstand haben die italienischen Minister ja noch in der Tasche, den sie nötigenfalls gegen hohe Bezahlung verhandeln können. Auf dem Bilde des Vierverbandes befindet sich noch ein Schönheitsfehler, noch immer nicht ist Italien mit Deutschland im Kriegszustande. Die Herren Salandra und Sonnino wissen wohl, warum sie offiziell immer noch nicht angebunden, warum sie allen Anzuspungen bisher widerstanden haben. Sie lassen jetzt in der „Stampa“ von autoritativer Seite erklären, daß die deutsch-italienische Frage bereits infolge endgültig entschieden sei, als eine italienische Kriegserklärung an Deutschland nicht erfolgen werde. Dabei wäre eine Kriegserklärung natürlich immer noch erheblich billiger als eine praktische Hilfeleistung durch Truppenentsendungen. Aber vielleicht fürchten die italienischen Staatsmänner, wenn sie erst Deutschland den Krieg erklärt haben, dann könnte man von ihnen verlangen, daß sie dem Worte auch die Tat folgen lassen, nämlich dort, wo sie tatsächlich deutsche Truppen antreffen würden, bei Verdun oder in den Vogesen. Zunächst läßt sich nun Salandra

das Verbrechen des „innigen militärischen Zusammenarbeitens“ abtaufen. Der Preis ist bescheiden. Italien braucht an England in Zukunft nur noch den Frachtsatz für seine Bedürfnisse zu zahlen, den die englische Regierung den von ihr rekrutierten Schiffen vergütet. Großmächtig verzichtet England auf seine bisherigen wucherischen Zwischengewinne. Der Leidtragende ist in erster Linie der empfindsame Herr Runciman-Bater, der es bisher so vorzüglich verstand, unter Beschlagen über die gewissenlosen Ausbeuter der polnischen Freunde Bombengeschäfte mit Italien zu machen. Auch Kohlen für seine Staatsbahnen soll Italien aus England erhalten.

Man sieht jetzt, wie gut und nützlich es war, die ergebnislose Debatte über die wirtschaftlichen Fragen im italienischen Parlamente mit Laufen und Trompeten in Szene zu setzen. Jetzt kann Salandra sich darauf berufen. Hißt England nicht, dann ist es mit der Kriegsbegeisterung des hungernden und frierenden italienischen Volkes vorbei. Kommt es in Italien aber zu einem Umsturz der gegenwärtigen Zustände, dann ist das Londoner Abkommen über den solidarischen Friedensschluß ein feines Papier.

## Von den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen haben ihre von Tag zu Tag aussichtsloser erscheinenden Durchbruchversuche an der Nordfront nun wiederum in der Hauptlage in die Gegend von Postawo und zwischen Narowo und Wisniewsee verlegt. Wiederum führten sie in der Nacht vor, aber abermals brachen alle ihre Angriffe an unsern ehernen Widerstände auf. Anpreßversuche in Gegend Dinaburg kamen überhaupt nicht zur Entwicklung. Der gewaltigen Opfer ungeachtet werden die Russen aller Voraussicht nach ihre Angriffe noch einige Zeit fortsetzen, bis sie an ihrer eigenen Bluttiefe in sich zusammenstürzen. Wir können uns darauf gefaßt sein, daß sie erneut an der Dina (Jakobstadt), wie auch Widys vorbrechen. Die russische Taktik ist offenbar darauf gerichtet, uns bald da, bald dort anzufallen, um uns zu verwirren und doch einmal schwach zu finden. Diese russische Taktik aber wird ebenso gescheitern wie die alte Taktik, auf ein und dieselbe Frontstelle tags- und nachts anzuwachen.

An der Westfront haben sich bedeutendere Veränderungen der Kriegslage nicht zugetragen. Heftige Artilleriekämpfe, eine rote für uns im ganzen sehr erfolgreiche Sprengtätigkeit kennzeichnen genügend die Lage; man spaziert auf beiden Seiten alle Kräfte an, um die Widerstandskraft des Gegners zu erschüttern. Nach wie vor aber liegt die Sorge um Verdun bleibend auf der Unternehmungslust des Feindes. Von einer Entlastungsoperation der Briten kann keine Rede mehr sein. Alles, wozu sich Sir Douglas Haig entschließen konnte, war eine Frontverschiebung nach Süden hin; die französischen Truppen im Artois wurden aus der Front herausgezogen und anderswo, vermutlich um Verdun, angefaßt. Ingleich hören wir, daß nunmehr Verdun selbst von unseren Batterien in Brand geschossen wurde; die Franzosen berichten ergänzend von einer Beschädigung der zweiten Verteidigungslinie, die sich durchschnittlich nur noch 1 bis 2 Kilometer vor dem Kernwerk der Stadt hinzieht. Unsere Beschädigung dieser Verteidigungslinie läßt erneut erkennen, daß sich unsere Artillerie immer näher an die Waasfeste heranschleibt, und daß der Widerstand der ersten Linie schwächer geworden ist. Denn sonst wäre es uns nicht möglich, die inneren Verteidigungswerke unter Feuer zu nehmen.

Ein mit sehr beträchtlichen Mitteln und Vorwärtsmaßnahmen gegen die Küste von Nord-Schleswig unternommener englischer Flugzeugangriff hat ein Ende mit Schreden genommen. Von fünf Flugzeugen holten wir drei herunter. Und auch den anderen war es nicht gegeben, Rache für unsere erfolgreichen Luftfahrten nach England zu nehmen. Unsere Abwehr war anders auf dem Posten als die der Briten.

### Joffre's jüngerer Armeebefehl.

In der ersten Märzhälfte richtete General Joffre an die Armeen von Verdun folgenden Armeebefehl: Soldaten der Armee von Verdun! Seit drei Wochen fordert ihr denurchdringlichen Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unüberwindlich hielt und für die es seine besten Truppen, seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Ueberlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer heillosen Beschichtung, habt ihr allen Angriffen widerstanden und eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Ueberflusse, sowie zahlreiche Reserven. Besonders aber besitzt ihr euren Glauben an die Geschicke der Republik. Das Land hat seine Mäde auf euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!

### Englische Schiffsgeschichte für Verdun.

Voller Wäuter wollen wissen, daß die englischen Kriegsschiffe vor Le Havre am 17. März mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen haben, die nach Verdun geschafft werden sollen.

### Der Feldenkampf des „Greif“ in englischer Darstellung.

Die englische Admiralität berichtet, daß am 29. Februar in der Nordsee zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif“, der als norwegisches Handelsfahrtschiff maskiert war, und dem englischen Hilfskreuzer „Alcantara“ ein Gefecht stattgefunden hat. Der Kampf hatte den Verlust beider Schiffe zur Folge. Der „Greif“ wurde durch Geschütze in den Grund gebohrt, die „Alcantara“ durch einen Torpedotreffer. 5 deutsche Offiziere und 115 Mann sind getötet und gefangen genommen worden. Man glaubt, daß die gesamte deutsche Besatzung aus 300 Mann bestand. Die englischen Verluste betragen 5 Offiziere und 89 Mann. Es muß bemerkt werden, daß an den Seiten des „Greif“ die norwegischen Farben aufgemalt waren, der Feind also über diese Farben hinwegfuhr. Der Veröffentlichung der Admiralität wird hinzugefügt: Aus dem deutschen Bericht ergibt sich, daß der Feind bereits vernommen hat, daß der „Greif“, der ein ähnliches Schiff wie die „Möwe“ war, vernichtet wurde, bevor es ihm gelang, die englischen Patrouillenlinien zu passieren. — Die „Alcantara“ wurde 1913 erbaut; sie hatte 15 300 Tonnen Gewicht und war in Belfast beheimatet. Neuer meldet hierzu aus London: Aus dem Einzelheiten über das Gefecht in der Nordsee vom 29. Februar geht

hervor, daß der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff war viel stärker bewaffnet als „Alcantara“. Das englische Schiff wurde schwer beschädigt, aber es hatte doch den Anschein, daß es siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde, bis es offenbar von einem Torpedo getroffen wurde. Die beiden Dampfer schoßen einander in Stücke. (7) „Greif“ sank zuerst und bald darauf auch „Alcantara“. Es waren rasch britische Zerstörer zur Stelle, welche die Ueberlebenden aufnahmen. Die Berichte über, brachten die Zerstörer ein deutsches Unterseeboot zum Sinken. Die überlebenden Deutschen wurden nach Edinburgh gebracht. Einer von ihnen ist gestorben und wurde mit militärischen Ehren begraben. (Notiz: Wie wir an zukünftiger Stelle erfahren, trifft die Nachricht von der Versenkung eines deutschen Unterseebootes nicht zu.)

### Kampf eines englischen Geschwaders gegen deutsche Fischdampfer.

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegefecht von etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter fünf größere Kreuzer und 15 Torpedobatter, mit deutschen Fischdampfern, die aufschwebend im Nehrwasser südlich Jand fischten. Die Fischdampfer zogen sich, nachdem, wie man zu beobachten meinte, 2 davon in Brand geschossen worden waren, zurück. Einige deutsche Kriegsschiffe und ein Zerstörer kamen zu Hilfe. Es entstand eine gewaltige Kanonade, die 10 bis 15 Minuten dauerte. Die Begebenheiten spielten sich so weit vom Lande ab, daß es selbst mit den besten Ferngläsern unmöglich war, die Einzelheiten zu verfolgen. Die Luft verdirbte sich.

### Eine „Möwe“ auf hoher See?

In Rotterdam umlaufenden Gerüchten zufolge befindet sich jetzt eine neue „Möwe“ auf der hohen See. Das Schiff soll vor 14 Tagen aus Kiel abgefahren sein und „Britshof“ heißen.

### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Mittl. wird aus Wien verlautbart, den 26. März 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Tatars am Dnepr stellen selbstredend nur Vorpostenkämpfe dar. Es handelt sich um unregelmäßige Kämpfe, die beim Anrücken starker feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückgehen haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung der Kronek-Pfanzler-Palissade haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Doboerbo, den Felka-Abhängen und einzelne Stellen an der Tiroler Front unter Feuer. Südlich des Woden-Basses drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein. Bei Marier im Engadinal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doeller, Feldmarschallleutnant.

### Französische Truppen im russischen Weste.

Der Kriegsberichterstatter des „R. F.“ meldet: Die russischen Vorstoßversuche an der Dneprfront sind bisher nicht über ihr Einleitungsstadium hinausgekommen. Die mit Aussicht eingeleitete Aktion ist mit dem Fall der Brückenköpfe zum Stehen gebracht worden. Der russische Erfolg bei Ulezko reduziert sich auf unbedeutenden Geländegewinn, der die Gesamtlage nicht verändert und dem Feind keine Operationsabsicht bietet. Ingegend wirkten an der Sprengung der Brückenköpfe von Ulezko ausschließlich französische Sappeurkompanien mit, die von französischen Generalstabsoffizieren kommandiert waren. Bei der Leitung der Gesamtoperationen in diesem Abschnitt war, nach Aussagen gefangener Russen, General Pau persönlich anwesend. Die technischen Truppen des russischen Gegners sollen fast durchweg aus französischen bestehen.

### Verleitet.

„Matin“ zufolge berichtet der vorgekern in Marseille eingetroffene Vohdampfer „Veckerhore“, daß er am Mittwoch einen Funkpruch erhielt, welcher meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und sank. „Veckerhore“ eilte zur Hilfe, kam jedoch zu spät. „Minneapolis“, nach London registriert 13540 Tonnen, ging unter. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt. — London meldet: Der britische Dampfer „Senaybridge“ wurde verleitet. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Vohdampfer „Enallisman“, dessen Untergrund am Sonnabend gemeldet wurde, ist 1227 Tonnen groß, 1891 erbaut, in Liverpool beheimatet. — Der britische Dampfer „Salvia“ (1322 Tonnen) wurde verleitet. Die Passagiere und die Besatzung sind gerettet.

### Zur Tubantia-Anlegenheit.

Auf einem Boote der „Tubantia“ waren Metallstücke entdeckt worden, und zwar solche aus Bronze, verzinneter Bronze, Zinn und rotem Kupfer, deren nähere Untersuchung in der Torpedowerkstatt in Amsterdam ergab, daß das Bronzestück höchstwahrscheinlich der bronzenen Luftkammer eines Torpedos, wenn auch älterer Art, entstammt, während über die Herkunft der übrigen Metallstücke keine Sicherheit gewonnen werden konnte.

### Bewaffnete englische Handelsdampfer.

Die White-Star-Line hat bekanntgegeben, daß ihre Dampfer „Cretia“ und „Canopic“, die zwischen Remport und den Mittelmeerhäfen verkehren, zum Schutze gegen deutsche Tauchboote in Gibraltar mit vierzölligen Geschützen armiert werden. Auf der Rückfahrt werden die Kanonen wieder in Gibraltar entfernt, damit die Dampfer während des Aufenthaltes in Remport als unbewaffnete Handelsdampfer angesehen werden können. In Nord der „Canopic“ befanden sich auf der letzten Ausreise nach Gibraltar unter etwa 498 Passagieren 4 Amerikaner.

### Schärfere englische Prüfenmethode.

Der englische Gesandte in Stockholm teilte mit, daß England eine schärfere Prüfenmethode anzuwenden gedenke. Schiffe, die auf die neuen Signale nicht achteten, würden sofort beschossen.

### Lügenmeldung über deutsche U-Boot-Verluste.

Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ bringt eine Meldung ihres Pariser Korrespondenten, der zufolge von fünf deutschen Unterseebooten, welche an der Marokkoküste aus neutralen Dampfern ihren Brennstoffvorrat ergänzten, zwei durch ein englisches Geschwader vernichtet worden seien. — Von zukünftiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Mit großer Regelmäßigkeit wiederholen sich in der feindlichen und teilweise auch in der neutralen Presse derartige Lügenmeldungen über angebliche Unterseebootverluste der Mittelmächte, deren durchsichtiger Zweck ist, die eigene Schwachheit gegenüber den empfindlichen und sich immer noch steigenden Schiffsverlusten zu verheimlichen.

### Zur Torpedierung des Vohdampfers „Suffen“.

Der Kapitän des Dampfers „Suffen“ bemerkte den Tag





pedo in einem Abstand von etwa 100 Metern und leitete so gar die nötigen Manöver ein, um dem Torpedoboot auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Mines wurde auch ein Teil der Antenne der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Meldungen des Telegraphisten verwirrt wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer. An Bord befanden sich 300 Reisende und 1200 Despatchesentel. Diese Passagiere gehörten neutralen Nationen an, es befanden sich vor allem Amerikaner und Spanier unter ihnen. Das gute Funktionieren hat das völlige Sinken des Schiffes verhindert. Der Dampfer wurde vorgeleitet nach Voulogne gebracht.

Der „Corriere della Sera“ meldet: Die Torpedierung des Dampfers „Suffex“ bei Folkestone rief in London allergrößtes Aufsehen hervor. Massen von Menschen strömten nach dem Victoria-Bahnhof, um Mitteilungen der zahlreichen Passagiere zu erlangen. In London war man einfach sprachlos vor Erstaunen, daß ein deutsches U-Boot in den Kanal zwischen Folkestone und Dieppe eindringen konnte, war doch jeder Engländer überzeugt gewesen, daß der Kanal an seinen beiden Enden durch Ketten gegen U-Boote gesichert war. Während 14 Monate war es möglich gewesen, sich gegen das Eindringen deutscher U-Boote in den Kanal zu schützen. Zwar war in den letzten Monaten der Schiffahrtsdienst über den Kanal mehrmals eingestellt worden, weil sich deutsche U-Boote dort herumtrieben. Der Dienst wurde jedoch immer wieder aufgenommen. Um zu wissen, was inzwischen aus dem Eindringen geworden, wählte die englische Admiralität ihre Geheimnisse auf. In London schreibt man das Geschehniß einer unglücklichen Verkettung von Umständen an, erwartet jedoch, daß sich diese Fälle nicht wiederholen. Die Bevölkerung von Dover und Folkestone bis Beachhead barsten auf den Klappen und am Röhrenrand die ganze Nacht hindurch aus. Die Küstenwachen alarmierten alle erreichbaren Dampfer, damit sie der „Suffex“ Hilfe bringen sollten.

### Weitere Kriegsnachrichten.

Das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe. Amlich wird aus Berlin gemeldet: Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegsanleihe insgesamt 10 667 000 000 Mark gezeichnet worden. Davon entfallen auf Reichsanleihefaktoren 7 108 000 000 Mark, auf Reichsanleihefaktorsubventionen 1 999 000 000 Mark und auf Reichsanleiheanweisungen 1 562 000 000 Mark. Seine Majestät der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Staatsminister Dr. Helfferich, nachstehendes Telegramm gerichtet: Hocherfreut durch Ihre Meldung von dem glänzenden Ausfall der vierten Kriegsanleihe, spreche Ich Ihnen wie allen an diesem großartigen

Erfolg Beteiligten Meinen wärmsten Dank und Glückwunsch aus. Der neue Beweis einmütigen Siegeswillens und ungebrochener Kraft reißt sich den bewundernswerten Reugnissen von Geldeunmut und Vaterlandsliebe, die unsere Kämpfer an der Front täglich ablegen, würdig an. Ein Volk, das in solchem Geiste wie ein Mann zusammensteht gegen den Ansturm seiner Feinde, darf im Vertrauen auf Gott den Sieg seiner gerechten Sache mit Zuversicht erwarten. Wilhelm, I. K. — Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes folgendes Telegramm ausgegangen: Ich kann nicht unterlassen, Ihnen gegenüber meiner großen Freude Ausdruck zu verleihen über das glänzende Resultat der vierten Kriegsanleihe. Gott segne unser Volk dafür. Auguste Viktoria.

Die belgische Nahrungsmittelfuhr. Der Vertreter der Rockefeller-Stiftung wendet sich in seinem Bericht über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommissionen für Belgien energisch gegen die englischen Vorwürfe der Beschränkung der Zufuhr von Nahrungsmitteln. Deutschland eigne sich nicht das Geringste davon an.

Die wehrkräftige Zeitschrift in Wilna. Unter den durch großrussische Bedrückungen in ihrer nationalen Entwicklung schwer geschädigten Völkern verdient besondere Beachtung das wehrkräftige, von dem ungefähr der vierte Teil dank der deutschen Hilfe nunmehr frei ist. Nach einer viel verbreiteten Ansicht sind die Wehrkräften die Nachkommen der zurückgebliebenen Litoten, als der Hauptteil dieses germanischen Volkes seine alten Wohnsitze verließ. Die seit Mitte Februar in Wilna erscheinende wehrkräftige Zeitschrift „Doman“ (Volkstimme) wiew für die Wiebergeburd der wehrkräftigen Sprache, die einst die Amtssprache im Großfürstentum Litauen war, später aber infolge einer jahrhundertlangen Verfolgung und Bedrückung seine angeerbte Stellung unter den Sprachen Europas verlor. Die Doman tritt für das friedliche Nebeneinanderleben der Wehrkräften, Litauer und Polen in den ehemaligen westlichen Provinzen Rußlands ein.

Schwere Katastrophe in Baku. Die Nachrichten über die Unruhen in Baku werden von der Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt. Am 27. und 28. Februar seien von Angehörigen des niederen Volkes schwere Feuerwerkskavalle verübt und dabei Leben gefährdet worden. Dagegen stellt die Agentur in Abrede, daß die Arbeiter der Naphtagruben sich an den Unruhen beteiligt hätten, oder daß die Quellen beschädigt seien. Seit dem 29. Februar sei die Ruhe wieder hergestellt.

Der Beginn der Viererbandkonferenzen. Der vielberedete große Rat des Viererbandes hat in Paris seine Beratungen begonnen. Am Sonntag kamen aus Rom Salanda und Sonnino, aus London Asquith, Grey, Ritchener, Lloyd George und Cadorna, aus Havre

die Belgier Besamonte und Baron Devere in Paris an, wo der Serbe Paichitsch schon ungeduldig den Russen entgegenzart, die ihm der Rat über die Zukunft seines Landes geben soll. Rußland scheint sich nur durch seinen Boten Paichitsch vertreten lassen zu wollen. Die Schade, daß die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen den Beratungen der Weisen des Viererbandes zuvorkommen sind. Es sollte nach dem Wunsche und Willen dieser Weisen auf den Schlachtfeldern nichts Wichtiges, geschweige Entscheidendes geschehen, ehe nicht auf der Pariser Tagung militärische Beschlüsse für eine nach harmonischen Belegen sich vollziehende Kriegführung für die Viererbandsmächte gefaßt worden waren, die unbedingt den Sieg an deren Fahnen heften mußten. Nun haben die Ereignisse vor Verdun alle diese schönen Pläne im voraus unmöglich gemacht, und da sowohl die Italiener wie die Russen schon mit Entlastungsoperationen begonnen und deren Obmacht an den Tag gelegt haben, so bleibt der Pariser Konferenz nichts übrig, als bedauernd vollendete Tatsachen festzustellen, an denen die schönsten strategischen Beschlüsse nichts mehr ändern können. Ein Stoff für die Beratungen wird es freilich deswegen nicht fehlen, wenigstens nicht bei der Behandlung politischer und wirtschaftlicher Angelegenheiten. Nur wird es allen, die den Meinungsaustausch über diese Fragen verfolgt haben, zweifelhaft sein, ob man nicht uneiniger auseinander gehen wird als man zusammen kam.

Madensen in Konstantinopel. Generalfeldmarschall von Madensen wohnte am Sonnabend in Konstantinopel dem Selamlik bei. Um 1 1/2 Uhr nachmittags wurde er vom Sultan empfangen, dem er den vom Kaiser überbrachten Warsschafab überreichte. Der Sultan unterhielt sich etwa eine halbe Stunde mit dem Generalfeldmarschall und verließ ihm den Stern des Osmanie-Ordens in Brillanten und dem Admiral von Ufedom Pascha den Stern des Intima-Ordens in Brillanten. Der türkische Kriegsminister gab am Sonnabend Abend Madensen zu Ehren ein großes Bankett, bei dem auch der Sultan anwesend war. Nach der Tafel hatte der Sultan eine längere Unterredung mit Madensen.

Auf die Ansprache des Teutonia-Präsidenten Oberst Bischoff erwiderte Generalfeldmarschall von Madensen: Der liebe Gott war mit mir, und das übrige haben meine Soldaten getan. Im Vergleich zu der Hingabe, die meine Soldaten gezeigt haben, ist mein eigener Anteil an dem Ertragen verhältnismäßig klein. Das Glück war mir bisher treu, u. ich hoffe, daß es mir auch in Zukunft treu bleiben wird. Der größte Dank aber gebührt unserm Herrgott für seine Leistung. Für die Veranlassung dankte, sagte der Generalfeldmarschall hinzu: Als ich den Jubel gesehn in Adrianopel und heute in Konstantinopel höre, frage ich mich, warum sich der Jubel gerade auf meine Person konzentrierte. Ich glaube, weil ich als Vertreter des Deutschtums komme. Dies ist das Beste, was mir mit berechtigtem Stolz auf dem ganzen Balkan erleben. Es findet seinen Ursprung darin, daß die Balkanvölker volles Vertrauen zur Treue und Hingabe der Deutschen haben. Ich hoffe, daß alle Deutschen auf dem Balkan und in der Türkei diesen Glauben an die deutsche Treue für alle Zukunft aufrecht erhalten werden.

Zwei Japan-Schiffe als gute Prise. Das englische Kriegsschiff „Hector“ die Beschlagnahme der Dampfer-Amerika-Dampfer „Prinz Adalbert“ und „Kronprinzessin Cecilie“ und erklärte sie als gute Prise.

Portugals Schiffsbau. „Dalla Express“ meldet aus Lissabon: Die Prüfung der beschlagnahmten deutschen Schiffe durch die englisch-portugiesische Marinekommission ist beendet. Nach den Feststellungen können nur drei deutsche Dampfer sofort, fünf in circa vier Wochen, die übrigen dagegen erst in vier bis fünf Monaten benutzt werden, weil die durch die deutschen Kapitäne angeordneten Maschinenbeschädigungen sehr schwerer Natur sind. Wegen der außerordentlichen Inanspruchnahme der Maschinenfabriken und der Schiffswerften kann die Instandsetzung der letztgenannten Schiffe sogar noch länger dauern.

### Der neue Nuffensturm.

Die Dampfmaschine regt sich wieder. Seit Tagen ging die Meinung neuen Geschehens im Osten um. War sie nur Fortklingen des Erdbebens in Frankreich, ein Nuffensturm der freudig oder angstvoll erregten Völkern? Weder der sonst so stillen Besitzungslandwirtschaft begann es zu dröhnen. Der feuchte Wind trug wieder Wehklagen weit hinter die Fronten; die Schweben, die zeitweilig in ihrer Winterpause wie verlassene Strandanlagen wirkten, fahlen geheimnisvolle Bewegung; die Juden in den Dörfern sehten die Köpfe zusammen und flüsteren „Kumme se!“ — Als habe der ganze Frühling mit seinen Wasserläufen über dem Eis der Kämpfe, mit seinen Schlammm

### Eine Schweizer Flugzeugerfindung.

Ueber die angebliche Erfindung eines Schweizer Flugzeuges, die, wenn sie sich bewahrheitet, eine wesentliche Verbesserung der Flugzeugtechnik und einen ausgedehnteren Gebrauch der Apparate bedeuten würde, berichtet die Information. Es handelt sich in der Hauptsache darum, dem Flieger das bewegungslose Schweben in freier Luft zu ermöglichen. An dem Vorder- und an dem Hintergestell des Apparates werden je zwei bewegliche Flügel angebracht, das vordere Paar etwas größer als das rückwärtige. Diese Flügel werden beim Aufsteigen vertikal gestellt, und die — ebenfalls bewegliche — horizontal gestellte Schraube soll so die Maschine senkrecht emporheben lassen. Wenn der Flieger die gewünschte Höhe erreicht hat, kann er durch Horizontalstellung der beiden Flügelpaare und durch Abstellen der Schraube, die nunmehr senkrecht gestellt ist, den Apparat unbeweglich in der Luft schweben lassen. Die Vorteile bestehen darin, daß erstens das senkrecht emporsteigende Flugzeug seiner größeren Fläche zum Abstieg bedarf, und daß zweitens der in dem unbeweglich schwebenden Apparat sitzende Beobachter in der Lage ist, in aller Ruhe Geländeaufnahmen zu machen. Außerdem soll es möglich sein, im Falle eines Versagens des Motors einzig und allein durch eine besondere Art der Flügelbewegung in höherem Abwärtssturz zu landen. Eine sachmännliche Bestätigung dieser französischen Meldung steht bisher aus.

### Steuern jetzt und einst.

„Besteuert ist die ganze Welt Und alles drum und dran; Gewerbe, Handel, Gut und Geld, Regen, Wasser, Weib und Mann. Dem wäre nicht das Leben teurer, Dem wäre nicht die hohe Steuer. Besteuert ist der Hissen Brot, Dem man im Schwelch gewinnt; Besteuert ist sogar der Tod, Weil wir am Ziele sind.“

Mit diesen Versen machte einst Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter unseres Nationalliedes „Deutschland, Deutschland über alles“, seinem Unmut über die vielen Steuern Luft, die der Staat von seinen Bürgern verlangt. Sicherlich aber hätte der Dichter, der diese Verse im tiefen Frieden schrieb, in Kriegsjahren ganz anders gesprochen. An den harten Notwendigkeiten, die der Krieg

mit sich bringt, gehört naturgemäß auch eine Vermehrung der Steuerlasten, die aber heute durchweg mit derselben ruhigen Selbstverständlichkeit aufgenommen wird, wie jedes andere Kriegsoffer. Während die neuen Kriegssteuern gegenwärtig im Reichstag zur Beratung kommen, sei daran erinnert, daß man in früheren Zeiten der Kriegsteuern noch zu ganz anderen Steuern als den heute vorgeschlagenen seine Zuflucht nehmen mußte. Am 11. März 1808 erließ ein K. in Preußen eine königliche Verordnung, in der erklärt wurde, daß es zur Zahlung der Kriegskontingenten an Frankreich notwendig sei, daß in ungenügenden eblen Metallen und in Juwelen im Lande broschierende Kapital möglichst in Umlauf zu bringen und zu benutzen. Die Münzämter sollten alles goldene und silberne Gerät kaufen. Der Wert hierfür wurde jedoch nicht in barem Geld, sondern in neu auszugebenden Münzschneisen gezahlt. Wer sein Edelmetall behalten wollte, mußte es amtlich stampeln lassen und als Abgabe ein Drittel des Wertes, bei Juwelen nur ein Sechstel an den Staat entrichten. Selbst auf den Gebrauch der mit goldenen oder silbernen Zersien besetzten Bedientenkleidung war eine Steuer von fünf Talern gelegt. Das Gesetz bestimmte ferner, daß jeder verbelebte Schmuck konfisziert werden und in dessen Wert sich der Angehörige sowie die Ortsherrn teilen sollte. Durch die harte Kriegsknot jener Tage lassen sich diese keltamen Maßnahmen ebenfalls erklären. Aber auch zu Zeiten, in denen das Land keineswegs vom Kriege bedrängt wurde, sondern im tiefsten Frieden lag, griff man einst in Preußen zu Steuern, an die die Steuern, die jetzt bei und zur Ausschreibung gelangen, nicht im entferntesten heranziehen. Das war besonders unter der Regierung des ersten preussischen Königs Friedrich I. der Fall, der durch seine Prachtliebe die Regierung des Landes in arge finanzielle Bedrängnis gebracht hat. Damals besteuerte man sogar die Karossen in Berlin, weil diese, wie die betreffende Verordnung sagte, das Steinpflaster der Residenz ruinierten. Zu jener Zeit trug alle Welt jene aus Tier- und Menschenhaaren verfertigten künstlichen Kopfbedeckungen; für eine solche Allongewärde, die zum Teil aus Frankreich bezogen wurden, zahlte man 2-300 Taler. Friedrich zog aus der allgemeinen Notwendigkeit gerechten Vorteil und legte eine hohe Steuer auf Verdien. Für jede aus der Fremde eingeführte Perücke mußte der vierte Teil ihres Preises an Abgabe gezahlt werden. Die lächerlich hohen Steuern der Frauen, welche damals Mode waren, Fontangen genannt, wurden mit je einem Taler besteuert. Wer es wagte, mit einer unförmigen Perücke auf die Straße zu gehen, der mußte nicht

nur eine Strafe zahlen, sondern auch gewärtigen, daß ihm auf öffentlichem Markt irgendein Witzbeamter die Nasenfrisur vom Kopfe riß. Häufig wurden Hausungen nach unbesteuerten Verleiden angestellt. Besonders wirksam war die Steuer, welche im Jahre 1704 auf die unentbehrlichen Kleiderstücke gelegt wurde. Damit sich niemand dem nötigen Steuerbeitrag entziehen könne, trieb man von Schuhen und Stiefeln, Pantalons, Strümpfen und Hüten, von jedem Stück einen Groschen ein, denn unbedeutend konnten die Bürger doch nicht geben. Der Tee, Kaffee oder Schokolade trinken wollte, mußte sich einen Erlaubnischein lösen, der jährlich zwei Taler kostete. Unmittelbar nach Beginn seiner Regierung am 14. Oktober 1688, bestimmte Friedrich I., daß alle Beamten 10 v. d. v. von ihrer Befoldung als Steuer zahlen mußten, und am 8. Mai 1691 führte er die Kopfsteuer ein, welche den Zweck hatte, alle Einwohner des Landes ohne Unterschied zu den Staatsausgaben heranzuziehen. Die ärmste Tagelöhnerfrau, ja jedes Gansendchen mußte den bestimmten Beitrag von mindestens 4 Groschen leisten. Auch der König und die Königin zahlten diese Steuer, und zwar bestimmte Friedrich für sich 4000 Taler, für die Königin 2000 Taler. Nach der Königinerhebung in Königsberg war noch eine besondere Krönungssteuer eingeführt worden. Vollständig gerechtfertigt nach der Meinung vieler Junggeheilen, ungerathen aber nach der der Jungfrauen war die Bestimmung, daß alle unverheirateten Frauentöchter vom höchsten Rang an bis zum Dienstmädchen vierzehnjährig 6 Groschen noch besonders „bezahlen“ mußten. Einleuchtender war schon die Steuer auf Spielarten. Außerdem hatte, da viele Steuern damals an Unternehmer verpackt wurden, ein Kommerzienrat Kreuz eine Steuer auf Schweineborsten erfunden und gepachtet. Ein königliches Edikt befaß, daß jeder für zwei Johann seinen Schweinen die Borsten austausche und an die Kommissarien abliefern, von denen sie die Borstendörner zu kaufen gezwungen waren. Am 4. Juli 1709 erließen dieserhalb ein Erlass, in dem es heißt: „Der den Kommerzienrat Kreuz oder dessen Kommissar mit Schweineborsten angeht, soll sofort ohne weiteren Prozeß mit Gefangenhaft befehligt und ebenso gegen die Vertreter der Schweineborstenhandlungs-Privilegien verfahren werden.“ Für derartige keltamen Steuern ist in unserem heutigen Staatwesen kein Raum vorhanden. Sollten die Steuern, die die deutsche Regierung gegenwärtig verlangt, sich als nicht ausreichend erweisen, so wird man aber sicher in der Lage sein, noch manche andere geeignete Steuerobjekte ausfindig zu machen.



haben und seiner Grabenjauche zur unvorstellbarsten Zeit die Fronten aufsteckt, löst die Starrheit sich in Erwartung.

Dann kam es heran. Da die Distanz des Verbündeten den Russen benagte, schon jetzt im März, hielt im Mai, den Feldzug von 1916 zu beginnen? Bläube er an einen Angriff, dem er zuvorkommen müßte? Von Nizza bis zur rumänischen Grenze wollte das Schützen

Hundert Kilometer nordöstlich von Mitau durchzieht eine Seenkette das waldige und sumpfige Land. Lang bindeste Gewässer folgen dem Lauf des Flusses Madisofka; ein natürlicher Verteidigungsgraben in diesem ohnehin schwer gangbaren Gebiet. Im Süden schließt die Reihe, von der Verlängerung der Frontlinie durchschnitten, der fünfzig Quadratkilometer große, einsame Marozsee. Am Nordende dieser Seenkette, unweit des fiedens Vorkam, hob am Morgen des 18. März ein Donnern an, wie unsere Offiziere es kaum gehört hat. Russisches Trommelfeuer. Von den Wäldern her, über Eis und Schneewasser der Sumpfwiesen brachen die Sturmtruppen vor. Die erste Teilhandlung der russischen Offensive endete blutig: das Ergebnis war eine furchtbare, blutige Niederlage der Angreifer.

Am gleichen Tage aber drangen im Süden, zwischen Maroz- und Wikawieze, die russischen Massen an. Hier traf sie das Schicksal noch grausamer. Artilleriefeuer fuhr in die Reihen der Vorkämpfer, ohne jedoch die Draht Hindernisse zu erreichen. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, in kompagniebreite einzuwringen; ein Gegenangriff von dem Kommandeur des nächstbesten Regiments verfrüht geistert, warf sie wieder hinaus. Unter schweren Verlusten des Heeres mißlang auch ein neuer Angriff zwischen Maroz- und Wikawieze.

In der Nacht verhielten die Russen sich ruhig. Dann polsterte aus Neue ihr Trommelfeuer, abermals stürzten die Infanteriewellen heran, ohne jedoch die Draht Hindernisse zu erreichen. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, in kompagniebreite einzuwringen; ein Gegenangriff von dem Kommandeur des nächstbesten Regiments verfrüht geistert, warf sie wieder hinaus. Unter schweren Verlusten des Heeres mißlang auch ein neuer Angriff zwischen Maroz- und Wikawieze.

In der Nacht vom 19. zum 20. hegte sie sich das Trommelfeuer der Russen zu wüthender Gewalt. Als sollte der ganze, in Wintermonaten aufgesammelte Vorrat auf einmal verbraucht werden, durchschlugen sie Granaten die Winterhütten; 50 000 Einschläge wurden auf einen einzigen Abschnitt gezählt. Umsonst aber trieben die Russen ihr Vehikel in den Nachtangriffen, und am Morgen zum vierten Mal vor; die gefährlichsten Truppen waren erschöpft und stuteten in ihre Gräben zurück.

Das war bei Vorkam. Zwischen den Seen hat dann die russische Schlacht noch einmal das Vergebliche gemagt. Diesmal legte das Trommelfeuer am Abend ein, und der Angriff, der ihm folgte, ward mit überlegenen Kräften ausgeführt. Hier haben die Russen das spitzwinklig vorgeschobene Vorkam besetzt, von dem der Bericht unserer Heeresleitung sprach. . . . Sonst ist auch an diesem, dem dritten Tage die Heeresmacht nutzlos verblutet.

Ruhlos und grauenvoll. Niemals, seit dem Karpatensturm, haben die Russen mit solcher Verbissenheit ihre Reichen verwendet; kaum je zuvor ward ihre Infanterie so massenhaft in den Tod getrieben, wie beim vergeblichen Stoß zwischen Wikawieze und Vorkam. Sperrfeuer richtete hinter den eigenen Leuten eine Mauer des Todes auf; und in Häufen, Buchschlitz, lagen vor unseren Hindernissen die Russenleichen.

Die Nacht nach dem vierten Kampftag blieb ruhig. Eine Schlacht, außergewöhnlich selbst in diesem Krieg ohne Maß, hat eine Pause gefunden. Für den Feind ein Kraftverlust ohne jeden Ertrag, unter furchtbaren Opfern; für uns: eine herrliche Abwehr, bei Verlusten, deren Verhältnismäßigkeit im Ertrauen steht. Welt im Westen der Verbündete in Kriegsnot nach „Entlastung“ ruft, müssen im Osten neue Tausende sinnlos verbluten. Es ist das Russenschicksal.

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Das Zentrum wieder die stärkste Reichstagspartei. Nach dem Austritt des radikalen Flügel aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Bildung der „sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ ist das Zentrum wiederum, wie auch schon von 1878 bis 1912, zur stärksten Fraktion des Reichsparlamentes geworden. Es zählt zurzeit 91, die alte sozialdemokratische Fraktion aber nur 89 Mitglieder. Als der Krieg ausbrach, sahen 111 Vertreter der äußersten Linken im Reichstage. Als dann der Landesverräter Beißt seines Mandates verlustig erklärt wurde, zählte die Sozialdemokratie noch 110 Mann. 20 davon haben sich, — die Herren Liebknecht und Thälke mitgerechnet — jetzt nach links hin abgefunden. Ein Mandat, das bei unlängst verstorbenen Abgeordneten Mann, ist zurzeit erledigt. Somit zählt die alte Fraktion

### Der Tag der Abrechnung.

Roman von U. v. Trogstedt.

23. Fortsetzung.

Das Auto fuhr in mächtigem Tempo; erst und würdig standen zu beiden Seiten des Weges die Tannen, aber auch grüne Abhänge mit nickenden Waldblumen unterdrachen die Eintönigkeit. Schonungen, mit schlanken, wohlgepflegten jungen Buchenbeständen, breite, smaragdgrüne Schneisen, die einen Ausblick in die Unendlichkeit zu gewahren schienen.

An einer der schönsten Stellen des Waldes ließ die Baronin halten und stieg mit ihren Damen aus. Auf Wegen, die mit Gras und Blumen überwuchert waren, stieg man langsam zu einer Höhe hinauf, von der man auf schlitzende Baumkronen sah.

Baronin Hochfeld, welche recht wohl Ediths Bestimmung darüber, daß Wellnig nicht mitgekommen war, bemerkte, gab sich alle Mühe, ihr Töchterchen zu erheitern. Das gelang ihr freilich nur unvollkommen, Edith blieb ernst und verlonnen. Sie fühlte, daß der Ernst des Lebens sie zum ersten Male aus dunklen, geheimnisvollen Augen anschaute, daß sie weder ausweichen noch sich etwas vorkaufchen konnte.

Früher war sie immer zuversichtlich gewesen, hatte sie mit den Worten: „Es wird sich alles finden“ getröstet, die schon so manchen betrogen.

Jetzt aber empfand sie bei dem Gedanken, daß es immer so bleiben, Wellnig über seinen Ideen brüten werde, während sie im wahrsten Sinne des Wortes allein und haltlos dastehen müßte, ein Grauen, das mit jedem Tage, jeder Stunde in ihr wuchs. Sie konnte nicht mehr dagegen ankämpfen.

Dann aber ging es ihr wieder durch den Sinn, daß Wellnig durch die Schuld ihrer Familie in frühesten Jugend bitteres Leid erfahren. Ihr Vater war bemüht, das Unrecht, welches sein Bruder im Reichstag begangen, gutzumachen. O, wie liebte und verehrte sie den Papa dafür! Mühte sie ihm nicht nachzusehen, die eigenen Wünsche unterdrücken, um Wellnig glücklich zu machen?

Der Vater hatte ihr ja gezeigt, welchen Weg sie gehen sollte, damit die alte Schuld getilgt würde. Dürfte sie da plötzlich abtrünnig werden, ihre eigenen Wege gehen?

heute 89 Mitglieder. Da es im Reichstage Brandt ist, die Reihenfolge der Redner nach der Stärke der Fraktion zu bestimmen, so wird in Zukunft der Sprecher des Zentrums vor dem der äußersten Linken zu Worte kommen. Da erfahrungsgemäß die Folge der Redner auch nicht ohne Einfluß auf den Gang und die Wirkung der Debatte bleibt, so dürfte die Spaltung im sozialdemokratischen Lager auch von diesem Gesichtspunkte aus nicht ohne Einfluß auf die parlamentarischen Geschäfte bleiben. Was endlich das Verhältnis der neuen „Arbeitsgemeinschaft“ zu den Männern der allerhöchsten Tonart, den Abgeordneten Liebknecht und Thälke angeht, so dürften die letzteren auch fernerhin „wild“ bleiben. Und sind es auch nur zwei Mann, so haben wir doch im Reichstage in Zukunft drei sozialdemokratische Gruppen, will man nicht diejenigen, welche vor der Abstimmung über den Rotetot den Saal verließen, die Herren Albrecht und Genossen, als eine vierte Gruppe ansehen die allerdings wenigstens vorerst noch in der alten Fraktion verblieben ist. In der Sitzung des Sozialdemokratischen Parteivorstandes, der sich mit den Vorparlamenten im Reichstage befand, hat Haase die Erklärung abgegeben, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlege.

Sparfamkeit im Papierverbrauch. In einem im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß an die nachgeordneten Stellen eruchen die Reichlichen Ministerien mit größter Strenge und Sparfamkeit im Papierverbrauch hinzuwirken; u. a. sollen im notwendigen Schriftwechsel auch kleine Papierformate verwendet werden. Die öffentlichen Bekanntmachungen sollen leistungsfähig und knapp abgefaßt werden und sich auf das unbedingt Notwendige beschränken.

#### Regits.

Die New Yorker Blätter berichten, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß die zur Befolgung Villias entsandten Truppen ihm nahegekommen sind und ihn in zwei Tagen gefangen zu nehmen hoffen. Danksing erklärte, große Kapitalinteressen seien am Werk, um die beiderseitige Bevölkerung für den Plan einer vollständigen Vereinigung oder Unterwerfung Regits zu gewinnen.

### Der Stellungskrieg an der Itwa.

Kriegspressquartier, 19. März 1916. In der Gegend von Dubno und weiter südlich davon an der Itwafront verweilte ich dieser Tage, um einen Auschnitt des Stellungskrieges zu sehen — jenes Stellungskrieges, der seine endlose Kette von spärlich aufstehenden Gewehrmündungen und sein bedrückendes Stachelrad vom baltischen Meer bis an den Dniepr spannt.

Über 1200 Kilometer dehnt sich der Raum, den die beiden waffenkämpfenden Linien quer durchschneiden, in die Breite und über 1200 Kilometer ziehen sich auch die beiden lebendigen Mauern dahin, die sich aus wimmelnden und friebelnden Einzelwesen zusammenfügen. Jeder einzelne dieser Menschen mit dem Bajonet — und die Unreine zuverlässig auch mit dem undugulamen Willen — ein Volkswort zu sein, so sah und fühlte, als wenn es nicht aus Menschen, sondern aus Stahlmassen bestünde.

Zum Gewehr und zum Maschinengewehr gefeilt sich noch die Arbeit, die Dedungen und Hindernisse schafft, und die erweist sich als ein fast noch härteres Abwehrmittel als die Waffe. Sie hielt sich früher bescheiden im Hintergrund der Armeen und vorne, wo die Waffen blühen, war anfangs selbst der kleine Spaten nicht sonderlich beliebt. Der Kämpfer

### Eine Unterbrechung

am 1. April d. J.

In der Hufstellung des „Nischer Tageblattes“ durch die Post wird nicht stattfinden, wenn Sie den Bezug für April—Juni beim Postamt oder beim Briefträger

#### sosort

erneuern. — Der Bezugspreis für das Nischer Tageblatt beträgt 70 Pfg. auf einen Monat und 2 Mark 10 Pfg. auf drei Monate (außschl. der Gebühr für Zubringung ins Haus).

wollte kein Grubenarbeiter sein. Dann aber hieß es bald: kämpfe und arbeite, und schließlich hat der Stellungskrieg die Arbeit so sehr in den Vordergrund gerückt, daß ihre Wirkung noch weit, weit über die Linie der Feuergegewehre hinausreicht. Der Stellungskrieg ist nur mehr in geringem Maße Kampf und in weit überwiegendem Maße Arbeit. Nicht nur nimmermüde, sondern auch erfinderische, reichsverbessernde Arbeit, die nie mit sich fertig wird, täglich Neues und täglich Besseres hervorbringt, sich täglich überholt.

Als ich jetzt an der Itwa unsere Stellungen sah, war es mein erster Gedanke: „Mein Gott, wie ganz anders als voriges Jahr an der Itwa und am Dunafer.“ Ich hatte damals geglaubt, daß es härtere Feldstellungen kaum noch geben könne und doch sind sie gegen die Feldbesetzungen des heurigen Winters betrachtet das Primitivste, was man sich vorstellen kann. „Das war damals noch die Steinzeit“, sagte mir der Kommandant der Itwa, dessen Feldbesetzung mit ihren bombensicheren Kellern, spitzigen Metallverleibungen, ausgezimmerten Unterständen, ihren kanalisirten Grabenlöchern, raffiniert gebauten Planierungsanlagen allen Anforderungen im gegenwärtigen Stand der Schützengrabentechnik zu entsprechen scheint.

Was aber all diese Arbeit wirklich bedeutet an Mühsal und Plage, dessen wird man erst inne, wenn man das Land gesehen hat, dessen sanfte Bodenwellen von Dubno südwärts das Itwaufer säumen. Es heißt Wolhynien, hat prachtvoll schwarze Erde, die höchste Fruchtbarkeit verheißt, ist aber auf weite Strecken in den Niederungen versumpft und morastig. An der Front sind die Sumpfe keine läbliche Jugade. Die bilden oft natürliche Hindernisse und ersparen manche künstliche Frontverhärtung. Hinter der Front aber sind Sumpf und Morast ein schweres Uebel und wer es durchmachen muß, der beginnt alsbald sich nach den Freuden des Krieges in festesten Kampfgelände zu sehnen. Wolhynien ist besonders im Späthwinter und Frühjahr ein eisfeisches Rotmeer. Die Schneeschmelze — „Rajputica“ genannt — bedeutet auch für die Bevölkerung das schlimmste Uebel des Jahres. Die Dubnoer Landleute, tschechische Kolonisten, die Hopfen bauen und Bienen züchten, pflügen sich vorher mit Lebensmitteln zu versehen und dann drei bis vier Wochen ihre Häuser nicht an verlassen. Sie leben da wie in Pfahldörfern. Der Schmutz und Schlamm umspülen ihre Türschwelle.

Vielleicht mit Ablicht haben die Russen keine Straßen durch dieses Gelände gezogen und unsere Truppen wählten daher Knäppeldämme herstellten. Wo es solche nicht gibt, verfrüht die Fuhrwerke bis an die Radnaben im Dreck und manche sind schon buchstäblich versunken. Wenn die braunen, kleinen und so ungläublich ähneln ruthenischen Bauernsperbe — die „Kuntel“ — nicht wären, ginge es überhand nicht. Die Fuhrwerke vermeiden nach Möglichkeit die Niederungen und fahren meist über die Höhenkämme. Jedes Rad hat ein eigenes Geleise, so daß das Land schon kreuz und quer mit oft kilometerbreiten Geleisekreuzen bedeckt ist, die die Wege ersetzen.

Ich konnte mir Wolhynien übrigens auch aus der Vogelperspektive besuchen. Ein Fesselballon nahm mich mit hinauf in Luftstige, aber recht frohliche Wellenhöhe, die das Amroid auf 500 Meter angab. Während der Offizier, der mit mir im Korbe saß, durch sein Scherensichtrohr unermüdet die feindlichen Linien beobachtete, blühte ich hinab auf die Spielplatzhöhen, auf die grünen Kirschenbüsche in der Ferne, auf die Bodenfläche, die auch aus 500 Meter Höhe noch glitzig und schattig aussieht. Ein trübes Bild und doch nur deshalb so trübe, weil das Reich des Jaren seine weite Umarmung bildet. Welch herrliches, äppiges Leben würde aus Wolhyniens Schwärzen, fetten Humusboden sprichren, wenn es mit seinen sagenhaften „Dubnoer Gärten“, die ich nirgend zu sehen bekam, irgendwo innerhalb der Gemarkungen des deutschen Reiches läge!

Heinrich Wobnitz, Kriegsberichterstatter.

### Kunst und Wissenschaft.

Dr. Der verfolgte Romain Rolland. Einer der wenigen Franzosen, vielleicht der einzige, der es wagte, sich dem blinde Chauvinismus in Frankreich zu widersetzen und allen Heerereien zum Trost sein klares Urteil zu behalten, ist Romain Rolland, der größte moderne Romanistischer französischer Sprache. Rolland, dessen vor dem Kriege auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Beethoven-Roman bei uns berechtigtes Ansehen erregte, hielt auch nach Kriegsausbruch die Fahne der Kultur und der ungetriebenen Urteilskraft hoch, was ihm daheim im Bandumdrehen so viele Feinde machte, daß er sich in die Schweiz begeben mußte, deren Grenzen er im ganzen Kriege nicht mehr überquerte. Als der einzige französische Schriftsteller, der in seinen Werken deutsche Kulturwerte würdigte, verstand und versteht Rolland das Deutschtum besser als die Gesamtheit seiner Landsleute. Und dieses Verbrechen, gewagt mit der Aufrichtigkeit

„Stützen Sie sich nur fest auf meinen Arm, gnädige Frau, dann wird's schon gehen.“

Ediths Rama war eine schlanke, groziöse Frau, welche noch jugendlichen Reiz besaß. Nun sie von Magnus geleitet wurde, bereitete ihr der Abstieg keine Schwierigkeit mehr. In wenigen Minuten waren sie unten auf dem Waldwege angelangt.

„Herzlichsten Dank, Herr Völsmer,“ sagte die Baronin, mit wohlwollendem Blick Magnus in das frische, edelgeschneidene Gesicht sehend, „und wenn ich Ihnen einen Bediensteten erweisen kann, finden Sie mich jederzeit bereit. Mein Name ist Baronin Hochfeld.“

Magnus verneigte sich tief. Wen er vor sich hatte, war ihm inzwischen bereits klar geworden. „Es war mir eine Ehre, mich Ihnen nützlich erweisen zu können, gnädigste Baronin! Ich bin dem Zufall dankbar dafür.“

Soeben kam Edith heran. Heiße, zitternde Freude durchglühte sie, als sie Magnus im freundlichen Gespräch mit der Rama bemerkte, sie erglühte bis in die Stirn hinauf.

Magnus grüßte noch einmal tief und ritterlich, dann ging er rasch davon. Kraft wäre er der Versuchung erlegen, der Baronin seine Begleitung anzubieten; sie mochte dergleichen sogar erwartet haben. Aber besser war es schon, keinen Konflikt heraufzubeschwören.

Magnus wollte abreißen und nie wieder hierher zurückkehren. „Ein angenehmer junger Mensch mit tadellosen Umgangsformen,“ äußerte die Baronin, ihm freundlich nachschauend, „wie es scheint, ein Fremder, denn ich sah ihn vorher nicht, und der Name Völsmer ist hier unbekannt.“

„Vielleicht ein junger Beamter von der Saline,“ meinte das Fräulein, nur Edith sagte nichts.

Aber sie taute jetzt auf, wurde fröhlich, wie man sie früher kannte, und überbot sich mit der Rama in allerhand lustigen Einfällen. Es wurde nun doch noch ein recht vergnügter Nachmittag.

13. Kapitel.

Als Magnus das Zimmer betrat, welches er während der Dauer seines Aufenthaltes gemietet, war es seine Absicht, sich die Koffer zu packen und abzureisen.



des Charakters, was für Frankreich Grund genug, seinen gegenwärtig größten Dichter durch Angriffe billiger Art aus dem Lande zu treiben. Seitdem hat das Verhältnis zwischen Román Holland und den Alliierten sich immer mehr verschärft. Selbst seine einst größten Bewunderer in Frankreich und England schrien sich in seine Feinde um, als er aus der Schweiz den Satz in die Welt sandte: „Die größten weltlichen Nationen, die die Zivilisation behüten sollten, zerfleischen einander, und sie rufen Kosaken, Japaner, Senegalesen, Soudanesen, Eingalesen, Marokkaner, Ägypter, Sikhs und Sengals zur Unterstützung an — Barbaren von allen Himmelsrichtungen der Erde, Körper und Seelen in allen Farben.“ Nicht ist bezeichnender für die wahre Geistesverfassung der intellektuellen Kreise in Frankreich und Großbritannien, wie die gegen Holland gerichtete, ununterbrochene Debatte. Fast in jeder Woche bringt ein Pariser oder Londoner Blatt einen mehr oder weniger derben Angriffskrieg gegen Holland, dem keine Gelegenheit zur Erwiderung gegeben wird. Nun hat das neue Buch Holland, das sich „Meister den Schlachten“ betitelt und sich gegen die Auswüchse des Krieges und für einen vernünftigen, christlichen Frieden ausspricht, auch den Engländer D. G. Wells in die Fesseln der Angreifer treten lassen. In einem in der Daily Chronicle veröffentlichten offenen Brief wendet Wells sich in einer Weise gegen seinen einstigen Freund Holland, die uns einen tiefen Einblick in die feierliche Befessenheit selbst der einklässigen und sachlichen Köpfe im Bereich der Alliierten gewährt. „Sie wollen“, schreibt Wells an Holland, „weiser sein, als wir alle, die wir in England und Frankreich in der Durchführung des Krieges aufgehen. Wissen Sie nicht, was Ihre inkonsequente Beeinflussung der Alliierten zur Hoffnungslosigkeit bedeutet? Wollen Sie die Russen wirklich mit den Namen Kosaken gerecht bezeichnet haben, sind für Sie wirklich die Japaner nicht gleichwertig, die Böller Indiens und Afrikas größere Barbaren als die Bürger Deutschlands? Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrem Gejammer? Was vollbringen Sie anderes, als pathetische, leere Reuephrasen? Haben Sie ein Recht zu solch überheblicher Diktatur? Ihre Diktatur ist nichts weiter als eine unangenehme und ärgerliche Selbstherrlichkeit, eine schädliche Hysterie.“ Dies sind die Worte, mit denen einer der größten englischen Schriftsteller den größten französischen Dichter begrüßt. Ist das die geliebte Einigkeit im Lager des Vierverbundes?

Die ausgegrabene italienische Viktoria. Eine antike Statue, deren Herkunft bisher nicht genau festgestellt werden konnte, wurde in Italien ausgegraben. Ungefähr 8 Kilometer von Rom entfernt, in der Nähe der Porta Turba, fanden beim Bau der Strecke Rom-Neapel beschäftigte Eisenbahnarbeiter eine Statue auf einem dem Prinzen Antonia gehörigen Grundstück. Die ausgegrabene Statue ist ca. 1,70 Meter hoch und stellt eine Frauengestalt dar, deren faltenreiche Tunika wunderbar erhalten ist. Der Kopf und ein Arm fehlen. Sachverständige schreiben dem Fund, dem jederlei Inschrift fehlt, einer griechisch-romanischen Kunstschöpfung zu, wonach er jener Zeit entstammen würde, da der attische Stil in Italien Eingang fand. Wie der Figaro meldet, wurde der Statue der Name Viktoria verliehen. Die Borelligkeit dieser Benennung wird dadurch abgeschwächt, daß diese Viktoria infolge des Fehlens von Kopf und Arm ziemlich unvollständig erscheint.

Woher kommt der Ausdruck „Toter Mann“? Die merkwürdige Bezeichnung einer der von unseren Truppen eroberten Höhen westlich Verbun hat manchem über die Entstehung des Ausdrucks Kopfzerbrechen gemacht. Er ist aber durchaus nicht so selten, wie man annimmt. Kennt doch z. B. der Bergmann Schutthalde usw. häufig so. Ursprünglich aber wurden Steinbühl oder Reifshausen, die die Grabstätte eines Ermordeten kennzeichnen, mit dem Ausdruck bezeichnet. Da früher ein Ermordeter, den man nicht kannte, an der Stelle begraben wurde, an der man seine Leiche gefunden hatte, wurde es Brauch, daß jeder Vorübergehende einen Stein oder einen Zweig auf die Stelle legte. In solchen baumlosen Gegenden wurden vorzugsweise Steine zu der Hügelbildung verwendet, in baumbestandenen nahm man gern grüne Zweige, die dürr und blätterlos geworden, ein undurchdringliches Gestrüpp bildeten. Der Name „Toter Mann“ war für alle solche Fälle Volksgut geworden und mancherorts kennt man sie heute noch.

Was sollte er hier noch? Der Vater hatte auf seinen Brief überhaupt nicht geantwortet, und jedes Wiedersehen mit Edith steigerte die Pein, die er ihretwegen duldete.

Gewiß, die Schönheit des Waldes fesselte ihn immer von neuem, ein etwas, er hätte es Heimatgefühl nennen können, überkam ihn, wenn er von weitem auf das alte Schloß mit seinen hohen Bogenfenstern blickte, hielt ihn mit unsichtbaren Banden fest an diesem Ort.

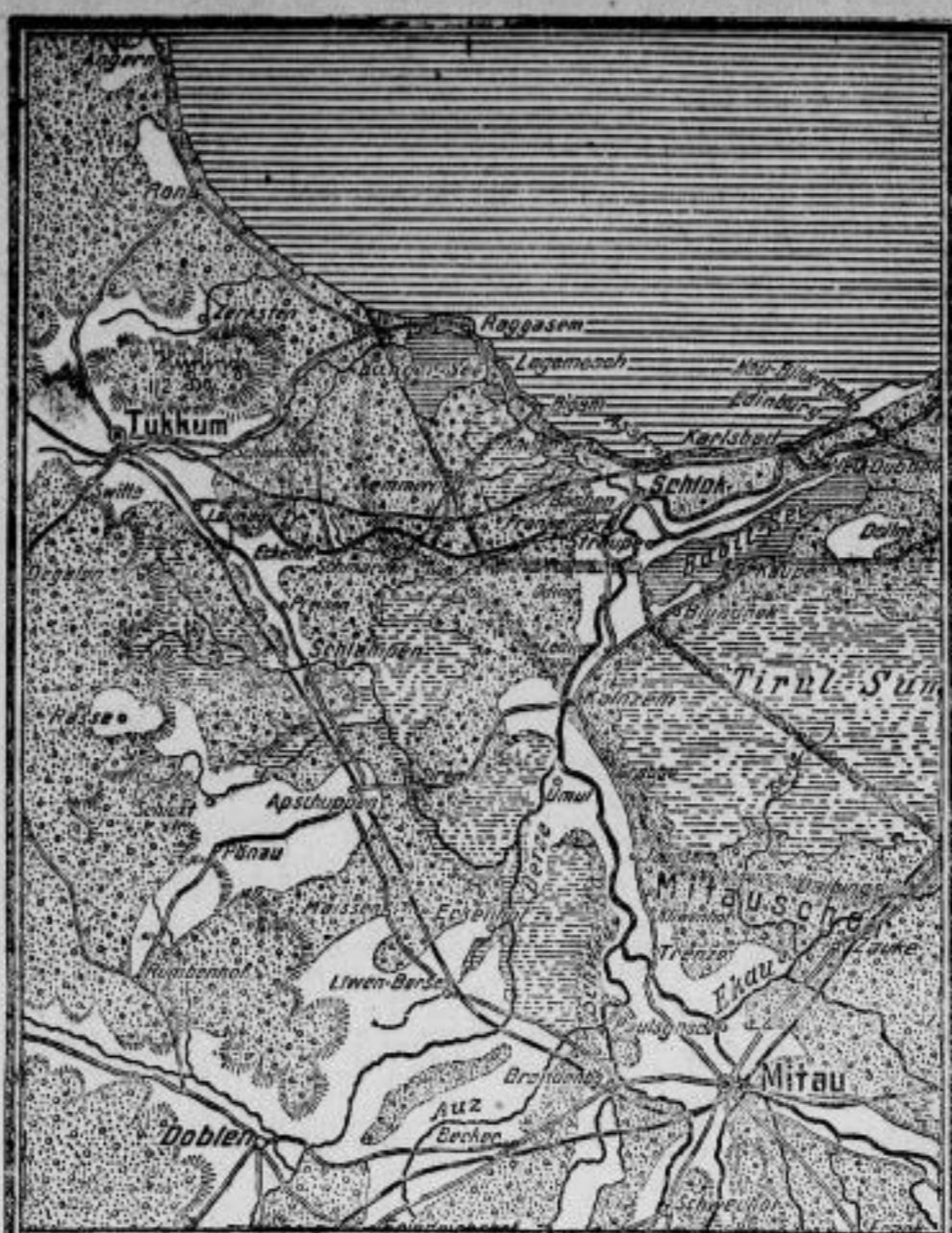
Aber gerade darum wollte er fort. Er war in einem Lande erzogen, wo man mit der Sentimentalität fertig zu werden wußte. Das sollte ihm jetzt zustatten kommen!

Er überlegte noch, welche Tour er von hier aus am besten unternehmen könne, als ihm endlich der sehnlichst erwartete Brief von seinem Vater gebracht wurde.

In höchster Spannung öffnete Magnus das Schreiben und las:

Mein lieber Junge! Deine letzten Nachrichten waren für mich von ganz besonderem Interesse, schon aus dem Grunde, weil ich den Bruder des jetzigen Majorats Herrn, den unglücklichen Wolfgang, persönlich gekannt habe. Ich will Dir heute nur soviel sagen, daß der Verschollene die Schuld, welche man ihm aufgeschult, nicht begangen hat. Da muß ein Verbrechen oder Schlimmeres walteten, ich meine, daß jemand mit beabsichtiger Bosheit den Abwesenden bezichtigte, der sich ja nicht verteidigen konnte. Die alte Geschichte beschäftigt mich mehr, als Du Dir vorstellen kannst, und läßt mir keine Ruhe. In einigen Tagen komme ich nach dort, um mich genau über alles, was man Wolfgang Hochfeld nachfragt, zu informieren. Ich kenne den Charakter und auch die Schicksale jenes Wolfgang sehr eingehend und werde nicht säumen, den Verleumdungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Was Wolfgang Hochfeld auch an Verleumdungen begangen haben mag, ein schlechter Mensch war er nicht. Ehe er seinen besten Freund hinterlistigerweise verlassen, ihn feige in den Tod getrieben, hätte er wohl den Mut gefunden, der Wahrheit die Ehre zu geben und, schon um den andern vor schändlichem Verdacht zu bewahren, begangene Schuld einzugestehen und zu sühnen. Aber von all dem kann keine Rede sein. Wolfgang Hochfeld hatte keine Schulden, als er Rang und Titel aufgab und die Heimat verließ. Soviel nur heute. Erwarte mich in einer Woche etwa, früher kann ich hier nicht abkommen.

Die junge, liebe Frau, meine Wirtin, ist tatsächlich die Gattin des Direktors Trindbe. Ich bin aus Frau Lona noch nicht so recht klug geworden. Als ich ihr nämlich anbot, ihre Rückkehr zu ihrem Mann auch zu vermitteln, bekam sie einen gewaltigen Schreck und beschwor mich himmelhoch, wenn ich mit dem Direktor zusammenkommen sollte, ihrer nicht zu erwähnen; sie sei der allein schuldige Teil, habe ihrem Manne auch in verschiedenen Briefen offen alles bekannt, was sie erlebte. Er wolle und könne ihr nicht



Die Front im Osten. a) Tukkum — Mitau  
Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie.

**Sirchennachrichten.**

- Niefa. Mittwoch, 29. März 1916, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbändchen mit Abendmahleser in der Trinitatskirche (Pastor Kömer).
- Gröba. Mittwoch den 29. März, abends 8 Uhr Vertunde P. Burthard.
- Glandu. Mittwoch, den 29. März, abends 7 Uhr Kriegsbändchen.
- Schaiten. Donnerstag, den 30. März, abends 7 Uhr Kriegsbändchen.

**Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.**  
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

verzeihen. Es sei ihre Ruhe, einsam durchs Leben zu gehen.

Trotzdem, Magnus, glaube ich, nicht an die Schuld dieser Frau. Es erscheint mir unmöglich, daß sie ihren Gatten, den sie anbetet, betrogen haben soll. Wer weiß, welche unvernünftigen Einbildungen die beiden Menschen bemogen haben, ein Glück zu suchen, um das Götter sie hätten beneiden können. — Jedemfalls würde ich, trotzdem Frau Lona es mir streng verboten, den Herrn Direktor in dieser Angelegenheit aufsuchen und ein offenes Wort reden. Also ein wenig gedulde Dich noch, mein Junge, halte die Augen offen und erforsche von den alten Geschichten und Beziehungen, soviel Du nur kannst. Du erweist mir direkt einen Gefallen damit. Es grüßt Dich in Liebe Dein Vater.

Gedankenvoll faltete Magnus das Schreiben wieder zusammen. Es hatte ihn seltsam bewegt. War er nun auch ebensovornig informiert wie vorher, so freute es ihn doch, daß Baron Wolfgang als Schuldiger nicht in Betracht kam. Er hätte nicht sagen können, warum diese Nachricht ihn geradezu glücklich machte, er hätte nur, daß es so war.

Daß der Vater ihm zumute, hier zu bleiben, war ihm weniger angenehm, doch wagte er nicht, dagegen zu handeln.

Jeder Begegnung mit Edith wollte er ausweichen, nur von ferne sie manchmal sehen. Ihren Anblick ganz zu entbehren, wäre ihm unmöglich gewesen.

Die Wirklichkeit aber machte ihm einen gewaltigen Strich durch all seine Rechnungen.

Am nächsten Tage hielt das Hochfeldsche Auto vor seinem Hause, die Damen grüßten und winkten, als er ans Fenster trat, und im selben Moment erschien auch schon der librierte Diener und überbrachte ihm die Einladung der Baronin zu einer Spazierfahrt.

Und festam, so fest Magnus sich auch vorgenommen hatte, mit der Familie des Barons nicht wieder zusammenzutreffen, jetzt überwog doch die Freude.

Gut war es, daß er gerade zum Ausgehen angezogen war. Er brauchte nur den Hut und die Handschuhe zu nehmen.

„Wir fürchteten schon, Sie nicht mehr anzutreffen, Herr Voller“, begrüßte ihn die Baronin, „gestern behaupteten Sie, heute unbedingt reisen zu müssen.“

„Ich bleibe noch mehrere Tage, gnädige Frau, der Wald gibt mich so schnell nicht frei.“

Er verschwieg absichtlich, daß er seinen Vater erwartete. Vielleicht wäre es diesem nicht recht gewesen, wenn jemand vorher von seiner Absicht, hierherzukommen, erfahren hätte.

Edith konnte den Blick nicht von ihm wenden. Unwahrheitsgemäß verglich sie ihn heute mit Welfin, der verdorrt und verarbeitete... Zeichnungen brütete.

Fortsetzung folgt.

A. Z. 66. Herzgl. Glückwunsch u. viele Grüße. D. F.

**Traurig verloren**  
gezeichnet F. S. 11. 9. 1905.  
Wegen Verlorenheit abzugeben  
Kaserne 32, 4. Gr.-Batterie.

**Möblierte Wohnung**  
für längere Zeit vom 1. April  
von Eheleuten gesucht. Wohn-  
u. Schlafzimmer mit Koch- u.  
Waschgelegenheit, 2 Betten,  
elektr. Licht. In Bahnhof-  
nähe. Angebote mit Preis-  
angabe unter W 35 an das  
Tageblatt Niefa.

**Wohnung**  
in best. Haus, nahe d. Carola-  
schule, für 1. Juli gesucht.  
Offerten mit Preis u. näheren  
Angaben unter K 319 an das  
Tageblatt Niefa.

**Wohnung**  
im Preise bis 350 M. wird  
zum 1. Juli Nähe Bahnhof-  
straße gesucht. Adressen unt.  
C 312 in das Tageblatt Niefa.

**Trockene Räume**  
zum Einstellen von Möbeln  
auf 2-3 Mon. ab 1. 4. 16  
gesucht. Angebote unt. J 318  
an das Tageblatt Niefa ab.

**Einmalige Miet**  
Goethestraße 12, 1. L.

**Schönes möbl. Zimmer**  
mit elektr. Licht an Herrn oder  
Dame per 1. April zu verm.  
Friedr.-Aug.-Str. 7, 2. L.

**Gut möbliertes Zimmer u.**  
eine Schlafstelle zu vermieten  
Gröba, Dammweg 14.

**Eine schöne Wohnung**  
ist zum 1. 4. zu beziehen.  
Zu erfragen im Tagebl. Niefa.

**Zu Mannf.-Warenh. G. Mittag,**  
Wellenerstr. 15. kauft man sehr preiswert.

**Wohnung**

Bismarckstr. 42, 2. Stod  
— Sonnenseite — für 1. Juli  
oder früher zu vermieten.  
4 gr. 2 H. Zimmer mit reichl.  
Ruhehör, Was u. elektr. Licht,  
Bleich- und Trockenplatz und  
Trockenboden.

**Gustav Grische.**

**Wohnung I**  
Eine größere Wohnung im  
Hinterhaus ist an ruhige Leute  
zu vermieten

Bismarckstraße 61.

**Wohnung**  
Bismarckstr. 72, 1. Stod,  
2 St., 2 K., Flur, elektr. L.,  
sof. od. später zu vermieten.

**In Gröba**

Weststraße 4  
ist die 1. Etage, im ganzen  
oder geteilt, 1. Juli beziehbar,  
zu vermieten. Näh. Part. links.

**Möbl. Zimmer frei**  
Mathildenstr. 5, 2. L.

**Ein größeres Schimmädchen**  
wird für nachmittags als Auf-  
wartung gesucht. Zu erfragen  
im Tageblatt Niefa.

**Diermädchen**

als Aufwartung für vor-  
mittags gesucht. Zu erfragen  
im Niefaer Tageblatt.

Ein freundliches, kinderliebendes  
**Mädchen**  
als Aufwartung für den  
ganzen Tag gesucht. Frau  
Rothe, Paulinger Str. 6.

**Kräftiges Dienstmädchen,**

17-20 Jahre, für bald od.  
später gesucht.

Wellenerstr. 9, 1. L.

**2 Frauen**

finden Beschäftigung bei  
Gustav Näter, Neu-Weida.

Zum sofortigen Antritt wird  
**tüchtiges**

**Fräulein**

in ein hiesiges Kontor für  
Lohnabteilung gesucht.  
Sicheres Rechnen ist Ver-  
dingung.

Offerten mit Angabe des  
Alters, Zeugnisabschriften u.  
Gehaltsforderung an d. Tage-  
blatt Niefa unter E 314 ca  
erbeten.

**Engrosengeschäft**

stellt einen **Lehrling** ein.  
Offerten unter G 316 an das  
Tageblatt Niefa erbeten.

**2 Schlosser**

oder **2 Schmiede** zum  
Vortreiben von Werkzeugen  
sotort gesucht.

**Franz Nidel,**  
Maschinenfabrik, Gröba.

**Bruthennen**

kauft stets **Goethestraße 74.**  
Eine hochtragende Kuh  
ist zu verkaufen

**Wähle Wadewitz b. Bornitz.**  
10 starke, gute,  
mittelsjährige

**Arbeitspferde,**

für Landwirte und  
schweren Zug passend, sind zu  
verkaufen.

**Gustav Dege, Neuweida.**

**Wenige Fuhren**

**Stalldünger**

hat abzugeben  
Gandstraße 37.

**Eine Gartenlaube**

zu kaufen gesucht.  
Angebote unter H 317 an  
das Tageblatt Niefa.